

IRSEER BLÄTTER

... zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee



Sylvia Heudecker

Josef Guggenmos,
ein Dichter aus Irsee und das Geheimnis der Welt



IRSEER BLÄTTER zur Geschichte von Markt und Kloster Irsee

Für das Schwäbische Bildungszentrum Irsee und die Geschichtswerkstatt Irsee
herausgegeben von Stefan Raueiser und Christian Strobel

Heft 11 / Dezember 2023

IM MITTELPUNKT DIE LITERATUR

Sylvia Heudecker

Josef Guggenmos – Poesie und das Leben auf dem Land

LITERATUR UND ÖFFENTLICHKEIT

Robert Domes

„Ich wusste sofort, das ist ein Glücksfall“
Erinnerungen des Verlegers Hans Joachim Gelberg

Stefan Dosch

Siebzehn Silben vom Rand der Welt
Josef Guggenmos und das Haiku

Lisa Schwendemann

Musikalität – Sprachspiele – Bildreichtum
Josef Guggenmos' Werke im Deutschunterricht

BEGEGNUNGEN

Rainer Jehl

Meine Begegnungen mit Josef Guggenmos

„Leben, lernen, lachen“

Mit Kindern und Josef Guggenmos durch den Schulalltag

Waltraud Schürmann im Gespräch mit Sylvia Heudecker

Anton Losinger

Josef Guggenmos – ein literarischer Gedankensplitter

LITERARISCHES ERBE

Christiane Raabe und Jutta Reusch

Erschließung des Nachlasses von Josef Guggenmos

Claudia Pecher

Josef Guggenmos-Preis für Kinderlyrik
Eine Auszeichnung der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V.

LEBENSERINNERUNGEN

Mirjam Burkard

„Heimat, ein Wort trauten, heiligen Klanges“
Josef Guggenmos' lebenslange Verbundenheit zu Irsee

© Grizeto-Verlag. Irsee 2023.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gedruckt auf Magno Volume, zertifiziert nach FSC, PEFC und EU Ecolabel.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet (portal.dnb.de) abrufbar.

ISSN 2628-4367

Geleitworte



Seit 2018 unterstützt das Schwäbische Bildungszentrum Irsee den Verein Schwäbisches Literatur-schloss Edelstetten e.V. Der Verein erarbeitet in Kooperation mit dem Bezirk Schwaben, mit Augsburgs Archiv und Forschungsstelle für Literatur aus Schwaben und mit der Bayerischen Staatsbibliothek in München einen digitalen Literaturatlas von Bayerisch-Schwaben. Das bundesweit einmalige Digitalisierungsprojekt DigiLABS kartiert unsere heimische Literaturlandschaft und ging 2020 mit der Ausgabe über das Gebiet des Landkreises Ostallgäu online.

Seitdem kann unter der Web-Adresse literaturportal-bayern.de/orte nach den Einträgen für Irsee gesucht werden – und damit auch nach dessen berühmtesten literarischen Sohn: Josef Guggenmos. Dieser erhielt 1975 die Ehrengabe der Bayerischen Akademie der Schönen Künste, 1983 den Bayerischen Verdienstorden, 1993 den Sonderpreis zum Deutschen Jugendliteraturpreis sowie 1997 den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik.

Die von unserer Studienleiterin Dr. Sylvia Heudecker zusammengestellte Ausgabe der IRSEER BLÄTTER würdigt mit Josef Guggenmos einen Autor, der uns wie kaum ein zweiter vor Augen führt, wie vielfältig und eng die Beziehungen zwischen einem international anerkannten Schriftsteller und unserem Literaturland Bayerisch-Schwaben sind.

Ich wünsche eine anregende Lektüre und spannende Einblicke in die Literaturgeschichte unserer Region.

Herzlichst

Martin Sailer
Bezirkstagspräsident



Er ist einer, der immer noch da ist: Josef Guggenmos. Vor über einhundert Jahren, im Juli 1922, wurde er geboren bei uns in Irsee, in dem bescheidenen Haus mit den blauen Fensterläden, nahe am Wald gelegen. Nach Jahren im Internat, als Soldat weit weg an verschiedenen Orten Europas, unterwegs, um seinen Platz im Leben zu finden, beruflich und persönlich, kehrte er nach Irsee zurück. Fest in dem Vorsatz, als freier Schriftsteller zu leben. Er ließ sich nieder im Haus seiner Kindheit Am Staffel 21, gründete mit seiner Frau eine Familie. Er lebte in unserem Dorf, pflegte mit den Nachbarn einen freundlichen und zugleich zurückhaltenden Umgang. Er war hier zuhause. Das wissen jene, die ihn noch persönlich kannten, sehr genau, und erinnern sich voller Wärme an ihn.

Eine ganze Reihe von ihnen kommt in diesem Heft zu Wort und erzählt von ihren besonderen Begegnungen mit dem schweigsamen, schmächtigen Mann, dem wir anlässlich seines 80. Geburtstags die Ehrenbürgerschaft verliehen haben, und der kurz darauf, im September 2003 starb. Seit 2004 ist unsere Grundschule nach Josef Guggenmos benannt.

Diese IRSEER BLÄTTER sehen genauer auf sein Leben und sein literarisches Schaffen. Sie ehren damit einen Dichter, der Spuren hinterlassen hat, im Markt Irsee und in den Menschen. Das Heft lädt ein, sich zu erinnern und Neues zu erfahren, es lädt ein, sich festzulesen oder einfach nur zu blättern durch Texte und Bilder.

Andreas Lieb
1. Bürgermeister Markt Irsee



Abb. 1: Das Wohnhaus von Josef Guggenmos Am Staffel

Sylvia Heudecker

Josef Guggenmos – Poesie und das Leben auf dem Land

In seiner Kindheit erlebt Josef Guggenmos seinen Heimatort Irsee als Welt im Kleinen. Neben Schule und Schreinerei, Wirtshäusern und Bäckerei gibt es mehrere Lebensmittelgeschäfte, eine Damen- und eine Herrenschniderei, eine Stockfabrik, eine Schmiede, ein Sägewerk, eine Sattlerei, eine Ziegelei, eine Mühle, einen Kurzwarenladen, die Tankstelle und die Post, den Friseur, den Schuster und die Putzmacherin. Alles Notwendige für Haus, Hof und Küche kann man kaufen, und außerdem Dinge, die den Alltag angenehm machen. Wichtigster Arbeitgeber ist bis weit ins 20. Jahrhundert hinein die psychiatrische Klinik, die seit 1849 in Gebäuden des ehemaligen benediktinischen Reichsstifts Irsee untergebracht war. Um Irsee herum entfaltet sich die prächtige Voralpenlandschaft mit Wäldern, Wiesen, Bächen, Tümpeln, Weihern, Hügeln und Tälern, die Vielfalt von Fauna und Flora sind bemerkenswert.

In diese von katholischer Barockkunst geprägte Dorfwelt hinein wird Josef Guggenmos geboren, am 2. Juli 1922. Der Erste Weltkrieg ist noch nicht lange vorüber, die Folgen des Versailler Vertrags dominieren die deutsche Politik und Wirtschaft. Gerade einmal eine Woche vor Josefs Geburt wird Walther Rathenau ermordet. Josef kommt als erstes Kind seiner Eltern in einem kleinen Anwesen am östlichen Ortsrand zur Welt. Der Großvater hatte das Haus gekauft. Der Wohntrakt und die später nach hinten hin angebaute Holzwerkstatt schmiegen sich auf einen Hügel, mit Abstand zur Straße und zu den nächsten Nachbarn. Das Zimmer, in dem Josefs Mutter entbindet, liegt unmittelbar zum Garten hin, der Blick fällt noch heute auf Obstbäume und den nahegelegenen Staffelwald. Nur wenige Häuser stehen damals in der unmittelbaren Umgebung, alles ist Wiese, Kuhweide, Obstgarten, Wald. Inmitten dieser Natur wächst Josef auf.

Josef Guggenmos' Vater Ignaz arbeitet als Pfleger in der psychiatrischen Anstalt, seine Mutter Theresia

führt als Schneiderin eine eigene Werkstatt, in der sie auch ausbildet. Unter dem Dach der Familie Guggenmos leben drei Generationen. Oft findet das Lehrlingsmädchen der Mutter Unterkunft. Es herrscht reges Treiben in diesem Elternhaus. Aus dem Trubel zieht sich Josef Guggenmos zurück. Die Leidenschaft seiner Mutter wird dabei zur eigenen. Theresia ist eine begeisterte Leserin, die stets frischen Lesestoff im Haus hat. Wenn sich die Gelegenheit bietet und die Sonne scheint, zieht sich Josef an seinen Lieblingsleseplatz zurück: Auf dem Dach des Hauses, zwischen zwei Giebeln findet er es ideal. Mit Kalendergeschichten, Fortsetzungsromanen und Büchern verbringt Josef viel seiner freien Zeit. Die Mutter sieht diesen leisen Enthusiasmus wohl gern, der Vater nimmt keinen Anstoß daran.

Nun ist es freilich nicht so, dass der Markt Irsee bis dahin ein ausgesprochen literarisches Pflaster gewesen wäre. Zwar wurde im klösterlichen Kontext bis ins frühe 19. Jahrhundert die Buchkultur gepflegt, es gab eine gut ausgestattete Bibliothek und der Benediktinerorden führte einen Schulbetrieb. Prägend waren jedoch vielmehr die Schätze der bildenden Kunst sowie der Musik. Im 18. Jahrhundert gestalteten die bekannten Maler Franz Anton Erler (1700–1745) und vor allem Magnus Remy (1674–1734) das Bildprogramm des Benediktinerstifts Irsee, während Meinrad Spieß (1683–1761) sich als Komponist in der zeitgenössischen Musikwelt profilierte. Mit der Stiftskirche und dem Klostergebäude, dem die Nervenheilanstalt nahezu vollständig eingepasst wurde, bleibt das Künstlerische der Klostergebäude, der Kirche und ihrer innenarchitektonischen Ausgestaltung sichtbar und identitätsstiftend.

Josef Guggenmos' Weg zur Schule ist zugleich der Arbeitsweg des Vaters. Die alte Volksschule liegt unmittelbar vor der Klosterpforte, dort, wo heute der Maibaum aufgerichtet ist. Die Töchter von Josef Guggen-

mos erinnern sich noch an den urigen Bilderbuchbau mit Grundmauern aus Tuffstein, kleinen, heimeligen Räumen mit einem Ofen, auf dem die Schulkatze es sich gemütlich macht. Im Frühling duftet der Flieder vor den Fenstern. Gefördert wird der begabte Josef von Richard Wiebel, dem Dorfpfarrer. Über Wiebel heißt es, er sei ein kluger Mann mit schalkhaftem Witz gewesen. Noch heute kennt man eine Anekdote, die er gern erzählt habe. Sehr bescheiden, ja ärmlich sei er aufgewachsen. Doch Not mache erfinderisch, und so habe er eines Winters mit Fischen für die nächste Mahlzeit der Familie gesorgt. Geangelt habe er allerdings ohne Rute. Vielmehr habe er einen langen Faden seines Nasenschleims ins Wasser hängen lassen und habe so sehr erfolgreich seine nasse Beute herausgezogen. Die Episode klingt, als habe sie sich Josef Guggenmos selbst ausgedacht. Pffiffiger Feinsinn spricht aus Wiebels Erzählung, ein Ton, wie er sich über die Jahrzehnte als typisch für Guggenmos' Dichtung erweist. Und die Perspektive des Kindes, das bedrückenden Verhältnissen schelmisch und geistreich trotz, hat Josef Guggenmos ohnehin ein Leben lang gefallen. Die Vermutung, dass der Kirchenmann Wiebel als Lehrer auf die Haltung von Josef Guggenmos und damit auf sein späteres Schreiben nachhaltig Einfluss ausübte, liegt sehr nahe.

Josef wechselt mit Unterstützung Wiebels auf das Humanistische Gymnasium in St. Ottilien. Dort frönt er weiter seiner Leidenschaft fürs Lesen. Vermutlich resultiert aus der Zeit in St. Ottilien das lebenslange Interesse an Afrika, das wohl in persönlichen Begegnungen mit Missionaren und der Lektüre zeitgenössischer Literatur über den Kontinent gründet. Hier macht er auch den ersten Schritt zum eigenständigen Schreiben: Die Schüler sollen Verse passend zur herbstlichen Jahreszeit schreiben. Josef verfasst sein erstes Gedicht.

Bevor Josefs Jahrgang das Abitur ablegen kann, werden er und seine Klassenkameraden zur Wehrmacht eingezogen. Als Militärfunker schickt man den jungen Irseer zunächst in die Ukraine, dann ins Baltikum. Vor allem Josefs Vorgesetzter Helmut Schrey, der selbst dichtet, später eine Universitätsprofessur für Anglistik besetzen und Gründungsrektor der Universität Duisburg-Essen wird, drückt beide Augen zu, wenn der junge Literat liest, das Theater besucht, selbst schreibt. Das ermuntert Josef in seinem Tun und er findet trotz der schrecklichen Kriegsjahre seinen Weg in ein Leben mit der Literatur.

Sein literarisches und kulturhistorisches Interesse will er nach Kriegsende mit dem Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Archäologie und Indologie stillen. Er

ist an verschiedenen Universitäten eingeschrieben; arbeitet dann auch als Übersetzer und Lektor. Einen akademischen Abschluss erwirbt er allerdings nie. Erst weit nach Kriegsende kehrt Josef Guggenmos nach Irsee zurück, wo er sich mit der jungen Therese Wild vermählt. Im Jahr 1959 richtet er sich nach langen Wanderjahren im Haus seiner Kindheit ein. Ein Zimmer war ihm im Elternhaus die ganze Zeit über reserviert gewesen. Schließlich schien es nicht ganz ausgeschlossen, dass der schmale, schüchterne Mann Junggeselle bleiben würde. Doch nun ist Josef Ende dreißig, Familienvater und der Platz muss mit einem Mal auch für die Ehefrau und eine kleine Kinderschar herhalten. Nach der ältesten Tochter Ruth werden Vera und Bettina geboren. Die Lebensführung im Haushalt des Lyrikers bleibt immer bescheiden, ein üppiges Einkommen gibt es nie, und in den ersten Jahren nach der Rückkehr muss sogar gelegentlich am Nötigsten gespart werden. Trotz der bescheidenen Lebensumstände und der sehr beengten Verhältnisse – Josefs Familie teilt sich anfangs das kleine Haus mit den frischgebackenen Großeltern Ignaz und Theresia sowie seinem Bruder mit Familie und einer Tante – arrangiert man sich rücksichtsvoll. In dem Zimmer, in dem Josef geboren wurde und sein eigener Großvater starb, richtet der Kinderlyriker und Naturbeobachter mit Hang zur Philosophie eine Schreibklausen ein. Es ist ein kleiner Raum mit einer Decke, kaum zwei Meter hoch, rechts von der Treppe im ersten Stock. Neben einem der beiden Fenster steht ein einfacher Sekretär, an der gegenüberliegenden Wand helle Holzschränke, hinter den Türen Bücher. Die Kinder kommen gelegentlich ins Zimmer, meist dann, wenn der Vater da ist. Sie holen ihn zum Essen oder müssen ihm dringend etwas mitteilen. Ansonsten herrscht in diesem Zimmer die Stille des Arbeitens.

Mit seiner Rückkehr in die kleine Marktgemeinde entscheidet sich Josef Guggenmos endgültig gegen die Verlagsarbeit, die ‚ihn auffrisst‘, und für das Leben eines freien Schriftstellers (s. M. Burkard). Allerdings verzichtet er damit auch auf die persönliche Präsenz an den Schauplätzen des literarischen Lebens und begibt sich in die Abgeschlossenheit des Dorflebens in der Allgäuer Provinz. Über die Jahre wurde Guggenmos sich bewusst, dass im Schreiben für Kinder seine Berufung liegt. Übersetzungen helfen ihm, Sicherheit auf dem eingeschlagenen Weg zu finden. Seine Übertragung von Kindergedichten des Schotten Robert Louis Stevenson ins Deutsche („Mein Königreich“) erfährt große Beachtung. Kleinere Publikationsprojekte erweisen sich ebenfalls als erfolgreich und bestärken ihn. Trotzdem muss er auf den Durchbruch mit „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ noch lange acht Jahre warten,

bis 1967. An die 100 Bücher veröffentlichte Guggenmos zeitlebens mit Gedichten, Geschichten und Naturkundlichem, vor allem für Kinder, aber auch für Erwachsene (s. Ch. Raabe). Guggenmos' Gedichte sind in zahlreiche Schulbücher aufgenommen (s. L. Schwendemann). In den 1990er Jahren wächst das Interesse des Dichters am japanischen Haiku (s. S. Dosch). Für sein Werk erhielt Josef Guggenmos zahlreiche Auszeichnungen, so den Bayerischen Verdienstorden (1983) und den Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik (1997).

Die Quelle der poetischen Inspiration sprudelt dem Irseer Dichter zuverlässig vor der heimischen Haustür, im eigenen, üppig bepflanzten Garten, in den von Getier bevölkerten Tümpeln der alten Ziegelei, in den Wäldern rund um Irsee Richtung Bickenried, Hammerschmiede, Eggenthal. Guggenmos geht gern allein auf Exkursion und sammelt das, was ihn die Natur finden lässt. Seine Gedichte zeugen von diesen Eindrücken, etwa „Sieben kecke Schnirkelschnecken“, „Zilpzalp“, „Wurzeln und Zweige“, „Das Fischlein im Weiher“, „Rot leuchten die Johannisbeeren“. Obwohl Guggenmos seine Motive in Irsee findet, sind seine Gedichte universal verständlich. Man muss Irsee nicht kennen, um zu wissen, was dem Schriftsteller vor Augen steht.

*Ich überquere die Straße und betrete den Wald.
Leise, wie man ein Theater betritt, in dem die Vorstellung begonnen hat. [...] Ich brauche nicht weit zu gehen. Dann bin ich bei meinem Stammplatz, einem bemoosten Baumstrunk, inmitten von Waldmeister und Goldnessel. Im Wald ist das Warten schön. Sogar Musik ist da. Links von mir schmettert ein Buchfink. [...] Wie flott er jedes Mal den Schnörkel am Ende hinkriegt! Es ist eine helle Freude (Guggenmos, 19f.).*

Josef Guggenmos führt in Irsee ein stilles Leben, von größeren Gesellschaften hält er sich fern. Als ernster, eher nachdenklicher Mensch, der sich nicht als Pädagoge sieht, geht er auch mit Kindern auf „eine leise, behutsame Art“ um (Mühringer, 9). Selbst bei Lesungen in Schulen fühlt sich Guggenmos manchmal gehemmt. Und doch ist er ein Menschenfreund, der den Kontakt nicht grundsätzlich scheut. Man begegnet ihm auf seinen abendlichen Dorfrunden, wenn er am ehemaligen Kloster steht, erfüllt von der barocken Schönheit, oder wenn er über den Friedhof spaziert, wenn er für eine Unterhaltung an diesem Gartenzaun oder jenem Fenster stehenbleibt, und nach kurzer Zeit seinen Weg fortsetzt. Den Kontakt zur Welt der Literatur hält er über seine Veröffentlichungen als Lyriker und Übersetzer, im



Abb. 2: Josef Guggenmos an seinem Schreibtisch

Briefverkehr, aber freilich auch in persönlichen Kontakten. Nahezu legendär sind die Besuche von Hans Joachim Gelberg (s. H. J. Gelberg/R. Domes). Josef Guggenmos ist also keinesfalls abgeschnitten vom Geschehen. Dazu trägt auch der Umgang mit Menschen aus dem Literaturbereich bei. Eine Freundschaft verbindet Guggenmos mit dem Naturschriftsteller Hans-Wilhelm Smolik (*1906, † 1962), der ebenfalls in Irsee lebt. Mit dem Romanautor Manfred Bieler (*1934, † 2002), der in Lauchdorf eine kleine Schreibklausen besitzt (s. R. Jehl), ist er gut bekannt. Auch die erfolgreiche Architektur- und Produktfotografin Hedda Reidt (*1896, † 1972) gehört zu den Vertrauten Josef Guggenmos’.

Noch zu Lebzeiten des Dichters bildet sich in Sichtweite zum Guggenmos-Haus eine institutionelle Keimzelle der Literatur und ihrer Förderung. Rainer Jehl, seinerzeit verantwortlich in Kloster Irsee, macht sich stark für die Literatur im Allgäu. Schreibwerkstätten und Literaturkurse gehören von Beginn an zum Kursangebot der Erwachsenenbildungseinrichtung Schwabenakademie Irsee. In ihrem Schwäbischen Kunstsommer, einer interdisziplinären Sommerakademie der Schönen Künste, die nach wie vor jedes Jahr erfolgreich durchgeführt wird, gibt es schon seit 1987 sogenannte „Meisterklassen“ für Prosa und Lyrik. Im Jahr 1999 wird dann der Irseer Pegasus, ein Treffen für Autorinnen und Autoren mit Literaturpreis, ins Leben gerufen. Außerdem verantwortet die Schwabenakademie zwei Literaturfestivals in Schwaben und das Programm „Landgastschreiber“, das in Kooperation mit Fachkollegen der Universitäten München und Augsburg junge Schriftsteller zu einem Aufenthalt nach Irsee einlädt. Die Schwabenakademie bietet schließlich seit 2018 den Rahmen für die feierliche Vergabe des Josef Guggenmos-Preises für Kinderlyrik. Ausgelobt wird dieser Preis von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, das Preisgeld stiftet die Marktgemeinde Irsee gemeinsam mit der VR Bank Kirchweihthal (s. C. Pecher). Das große Engagement Irsees in Sachen Literatur zeigt auch die „Bücherei im Bürgerhaus“. Deren Eröffnung machte 2020 den lang gehegten Wunsch vieler Irseer endlich wahr.

Josef Guggenmos hat in Irsee Spuren hinterlassen, sowohl in der Erinnerung der Menschen als auch an bestimmten Orten. Fragt man jene, die ihn noch persönlich kannten, so hört man immer wieder davon, wie freundlich er mit Jung und Alt umging, wie bescheiden er war, wie zurückhaltend. Seine feine Art zeichnete ihn auch in Alltagsbegegnungen aus (s. A. Losinger). Kinder hießen er und seine Frau bei sich zuhause stets willkommen. Dass die Grundschule in Irsee nach dem Tod von Josef Guggenmos dessen Namen erhält,



Abb. 3: Hans-Wilhelm Smolik

nimmt freilich nicht Wunder. In der Unesco-Welterbe-Einrichtung wird schon zu seinen Lebzeiten Naturerfahrung und der lebendige Umgang mit Literatur gepflegt (s. W. Schürmann/S. Heudecker).

Josef Guggenmos wird 2002, ein Jahr vor seinem Tod, zum Ehrenbürger seines Heimatorts ernannt. Die Anerkennung, die dem Irseer Dichter auf internationaler Ebene entgegengebracht wird, teilt die Gemeinde voller Überzeugung. Die vorliegende Ausgabe der Irseer Blätter ist Teil davon. Vielleicht gelingt es darüber hinaus, Irsee als Ort der Literatur einer noch größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen – eine reizvolle Idee dazu gibt es jedenfalls: Im schmucken Guggenmos-Haus am Staffelwald könnte ein Museum entstehen.

Literatur

Mühringer, D. (1992): Josef Guggenmos gesehen mit meinen Augen. In: H.-J. Gelberg (Hg.): Ein Dichter, der für Kinder schreibt: Josef Guggenmos. Weinheim, Basel: Beltz & Gelberg Verlag, S. 8f.

Guggenmos, J. (2018): Kleines Waldtheater. In: Ders.: Oh, Verzeihung, sagte die Ameise. Ein Kinderbuch mit Bildern von Nikolaus Heidelbach. Weinheim, Basel: Beltz & Gelberg Verlag.

Überarb. d. Artikels Heudecker, S.: Josef Guggenmos: Ein Dichter und sein Dorf. In: Herzog, M. u.a. (Hg.): es war einmal ein abc, S. 38–47, Volkach: DAKJ 2020.

Robert Domes

„Ich wusste sofort, das ist ein Glücksfall“ Erinnerungen des Verlegers Hans-Joachim Gelberg*

Wie sind Sie auf Josef Guggenmos gestoßen?

Ich war in den 1960er Jahren Lektor beim Arena Verlag in Würzburg. Da las ich einen Essay von Härtling, in dem er sehr liebevoll über Josef Guggenmos und seinen Gedicht-Band „Gugummer geht über den See“ schrieb. Das Büchlein war 1957 im Mitteldeutschen Verlag Halle erschienen. Härtling schrieb in seinem Schlusssatz: „Mit Guggenmos und seinem Gugummer hat die Einfältigkeit, die zu verwandeln vermag, wieder Eingang in die deutsche Poesie gefunden, eine seltene und kostbare Leistung, die kaum ohne die Kinderbücher des Autors zu denken ist.“ Dieser Hinweis auf die Kinderbücher hat natürlich meine Neugier geweckt. 1965 plante ich eine Anthologie „Bunter Kinderreigen“. Da habe ich unter anderem auch Guggenmos angeschrieben und kriegte Gedichte, die mich entzückten, Verse dicht am Tagesleben im Spiel mit der Poesie. So ist die Verbindung entstanden.

Sie haben dann Guggenmos zuhause in Irsee besucht. Wie kam das zustande?

Ich habe seine Gedichte gesammelt, und es wurden immer mehr. Dann dachte ich, jetzt muss ich mal einen Sammelband machen. Im rabenkaltten Winter von 1966 besuchte ich Guggenmos in Irsee mit der Hoffnung auf weitere unveröffentlichte Manuskripte. Er holte sie aus seiner Schublade. Der Abend und die Nacht sind mir in guter Erinnerung. Die Familie war arm. Guggenmos hatte sich nicht um einen Brotberuf gekümmert. Er machte Gedichte. Am Abend kam eine Flasche Bier auf den Tisch, eine Flasche und nicht mehr.

Es war eiskalt. Ich lag mit der Wärmflasche unter den Füßen im Bett. Guggenmos hat gesagt, in dem Bett wäre er geboren und sein Großvater gestorben. Es war ein komisches Gefühl, irgendwie war ich davon etwas traumatisiert. Aber als ich wegfuhr, hatte ich einen Packen unveröffentlichter Gedichte. Ich las sie im Zug wieder und wieder und wusste sofort, das ist ein Glücksfall.

Sah das Ihr Verleger genauso?

Es kostete einige Überredungskunst, den Verleger Dr. Georg Bitter zu überzeugen. Sein Argument: Gedichte gehen doch nicht. Ich sagte: Diese gehen doch, da gebe ich Ihnen Brief und Siegel, dass das ein Erfolg wird. Dann gab er die Erlaubnis, und ich habe einen Band mit 123 Gedichten zusammengestellt. Als Titel wählte ich „Glück am dritten Tag“.

Das Buch erschien aber dann unter einem anderen Titel.

Da hat Guggenmos selbst entscheidend eingegriffen. Er rief mich an und sagte: Wissen Sie, mit dem Titel, da hab ich's doch schwer. Könnte man das Buch nicht besser „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ nennen. So

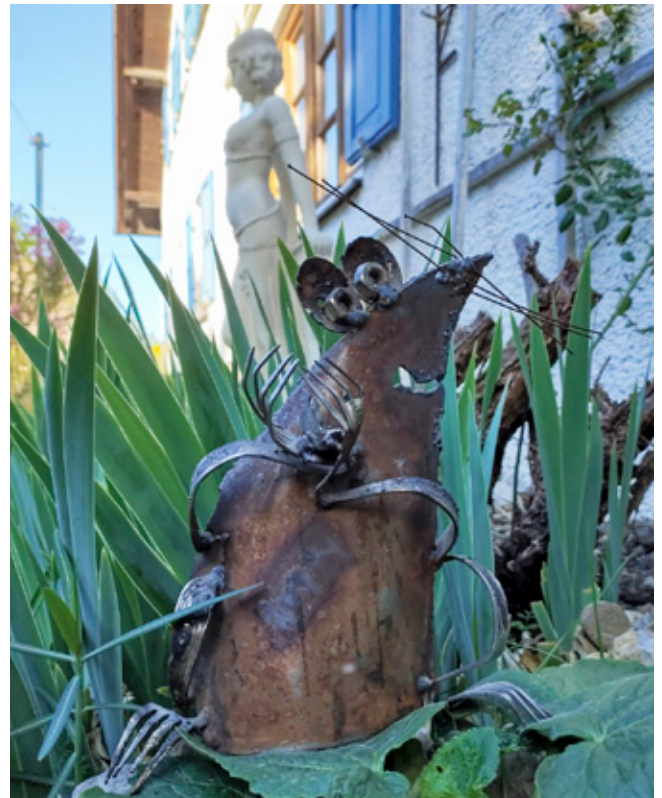


Abb. 4: Guggenmos-Maus des Irseer Schrottkünstlers Peter Müller



© Alexa Gelberg

Abb. 5: Josef Guggenmos und sein Verleger Hans-Joachim Gelberg mit Schrottplastik von Peter Müller, Irsee

hieß auch ein Gedicht. Das war eine echte Ausnahme, dass er in seiner Not endlich mal was gesagt hat. Ich sagte, Herr Guggenmos, wunderbar. Ich wusste sofort, das war's. Warum war ich Esel nicht darauf gekommen? Das Buch druckte bereits, ich sauste zur Druckerei und sagte, das Buch heißt jetzt „Was denkt die Maus am Donnerstag“. Das habe ich sozusagen im Druck noch geändert. Und mit diesem Titel ist das Buch so erfolgreich geworden. Die „Maus“ erzielte eine Auflage von weit über 100.000 Exemplaren. Guggenmos bekam viele Preise und wurde gefeiert. Er kriegte dann auch Geld. Er wurde nicht reich dabei. Aber es war trotzdem ganz solide.

Wie haben Sie ihn bei Ihrer ersten Begegnung empfunden?

Die Geschichte zeigt: Guggenmos konnte, wenn es notwendig war, deutlich sein. Aber eigentlich hörte er lieber zu. Er ist sehr sparsam gewesen in seinen Äußerungen. Ich hab mit ihm geredet und er antwortete in verschiedenen Variationen: „Ah ja, ah jaa.“ Man konnte mit ihm nicht lange diskutieren. Einmal saß ich im Garten mit ihm und er erzählte, dass sich Bienen eingensitet haben. Dann hat er sehr sachkundig über die Bienen erzählt. Ich erinnere mich an einen Waldspaziergang. Wunderbar, mit ihm durch den Wald zu gehen. Er sagte

nichts, ab und zu b ckte er sich, zeigte mir eine schöne Pflanze oder etwas, was mir nicht aufgefallen wäre.

Er kannte sich auch gut aus mit Tieren und Pflanzen.

Er war, aus heutiger Sicht würde ich sagen, einer der letzten großen Naturlyriker. Denn alles, was er in seinen Gedichten an Natur, Vögeln, Tieren bringt, ist in der Wirklichkeit richtig. In einem Gedicht hatte er vom Regenwurm geschrieben, dass, wenn er geteilt wird, sich beide Enden erneuern. Das Gedicht ist auch gedruckt worden in einer Sammlung. Dann kam ein Brief von ihm. Er wüsste jetzt, dass es nicht stimmt. Dass sich nur in Glücksfällen der Vorderteil erneuert, aber der Hinterteil überhaupt nicht. Das wäre falsch im Gedicht. Ob ich das noch ändern könnte in einer Neuauflage. Er hat dann etwas Neues geschrieben, das war biologisch komplett richtig. Das war ihm ganz wichtig.

Vielleicht stammt dieses intensive Naturverständnis aus seiner Zeit als Gärtner?

Er hat ja auch ein Naturkunde-Buch geschrieben, „Der junge Naturforscher“, ein poetischer und kundiger Gang durch die Jahreszeiten. Er war ein Kenner, hat das aber nie laut von sich gegeben. Er war in seiner Bescheidenheit sehr anspruchsvoll. Es war ihm ganz wichtig, dass er bescheiden war. Ich glaube, dass er genau wusste,

dass er bescheiden ist. Es entsprach seinem Wesen. Aber ihm Grunde war er natürlich eitel in seiner Funktion. Ich hab's ihm nie ganz geglaubt.

Was macht für Sie ein gutes Kindergedicht aus?

Das ist die Sprache. Der Wortklang. Nicht die Reime. Die Reime sind ganz hilfreich, für Kinder auch wichtig, weil sie damit Spaß haben und selber dann auch reimen. Reime können auch hinderlich sein, weil sie Irrwege einleiten. Es ist die Ehrlichkeit eines Gedichtes, dass es nicht schummelt. Dass es, wenn es Gefühle anspricht, ehrliche Gefühle sind. Und dass es in einer Sprache geschieht, die man nicht auswechseln kann, die genau in dem Punkt richtig ist. Das Wort muss stimmen.

Und diese Qualität hatte Guggenmos?

Ja. Er hat ja auch Spaßgedichte gemacht. Aber dieser Spaß hatte immer eine Qualität. Das ist nicht so eine Sache, die nur des Reimes wegen Spaß machen soll. Er macht das auch ganz ohne Reime manchmal.

Wie war Ihre Zusammenarbeit als Lektor mit Guggenmos?

Ganz einfach. Er hat nie Forderungen gestellt. Oder Ungeduld gezeigt, wenn etwas verschoben wurde. Auch Verlagsabrechnungen nie eingeklagt, dass das irgendwie falsch wäre oder dass das zu spät kommt. Es kam vom ihm allerdings auch keine Anregung, was er sich vorstellt. Und ich konnte mit ihm auch nichts ent-



Abb. 6:
Exlibris Josef
Guggenmos

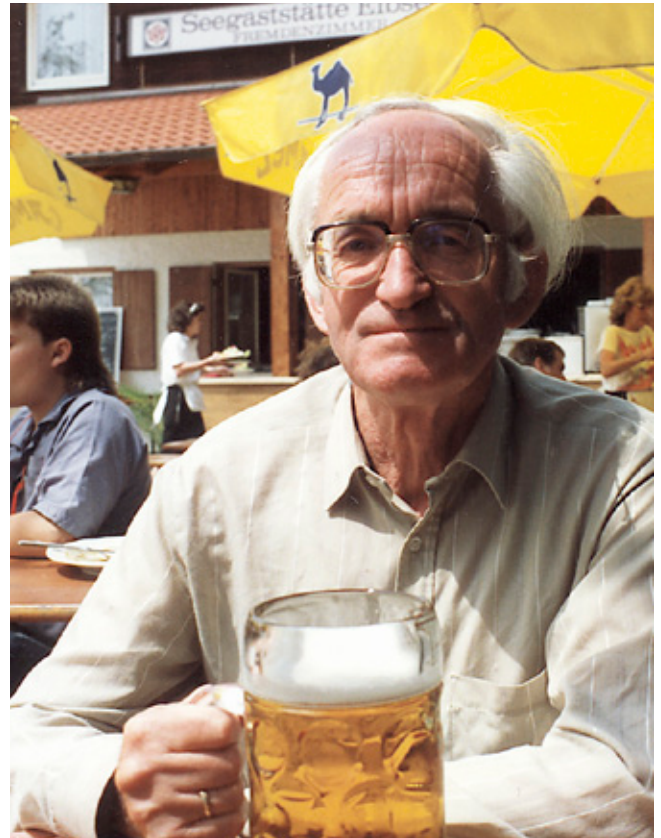


Abb. 7: Josef Guggenmos im Biergarten

wickeln, wie ich es mit anderen Autoren gemacht habe. Er machte seine Gedichte. Dann schickte er welche. Ich hab mir dann angewöhnt, seine Texte zu sammeln. Und wenn ich genug zusammen hatte, hab ich ein Buch daraus gemacht. Und er hat sich dann gefreut darüber. Und nach der „Maus“ konnte man Guggenmos immer verlegen.

Haben Sie an seinen Texten viel geändert?

Ich hab ihn fast 40 Jahre begleitet als Lektor. Und ich habe eigentlich an seinen Texten kaum gearbeitet. An der Prosa hie und da, aber an seinen Gedichten fast nie. Da konnte man nichts verändern, die waren fertig.

Wie hat er sich in der Zeit, in der Sie ihn begleitet haben, verändert?

Er war in seinem Kosmos und ist dabei auch bis zum Schluss geblieben. Wobei seine Texte immer etwas schmaler wurden und dann bei den Haikus landeten. Er hat zum Schluss viele Haikus und keine ganz große Kinderlyrik mehr gemacht. Es war immer er. Er hat für sich geschrieben. Er war das Kind. Das ist auch eine wichtige Voraussetzung, das Kindsein.

Hätte eigentlich Josef Guggenmos heute eine Chance, verlegt zu werden?

Immer. Seine Gedichte haben ja auch heute noch die Qualität. Sie sind ein bisschen aus der Mode gekom-

men. Das liegt aber an den Leuten, die veröffentlichen, die Kinder- und Lesebücher machen. Aber ein Guggenmos würde heute genauso gehen, wenn der Verlag es richtig macht. Dafür muss man natürlich PR machen und entsprechend mit der Presse arbeiten.

Sind Sie in der langen Zeit Josef Guggenmos auch persönlich nahe gekommen?

Er hat über sich nichts erzählt. Ich hab ihm ein paar Nachworte abgerungen. Das wollte er eigentlich nicht. Bei der „Maus“ habe ich ihm hinten zwei Seiten frei gehalten für ein Nachwort. Das hat er dann auch geschrieben. Es ist sehr schön geworden, wie er seine Gedichte erklärt. Man hat ihm hie und da was entlockt für Zeitungsartikel. Aber er selbst hat sich wenig autobiografisch geäußert.

Dabei hat er eine interessante Biografie. Er war Gärtner in Finnland. Aus dem Finnischen übersetzte er den großen Volksroman „Die sieben Brüder“. Aus dem Englischen Texte von Edward Lear und Kindergedichte von Stevenson. Und dabei hat er gemerkt, dass er selber



Abb. 9: Zeichnung von Josef Guggenmos – Clown den Mond haltend

das auch schreiben möchte. Es war sein Lernprozess. Eigentlich ist er ein Leben lang den Worten gefolgt.

Können Sie sich an Ihr letztes Zusammentreffen erinnern?

Es war 2002 in Irsee, als Guggenmos 80 wurde. Ich kam mit meiner Frau Alexa zur Feier ins Akademie-Gebäude. Am Vorabend besuchten wir ihn und seine Frau. Wir mussten über Bretter in das Haus gehen, es wurde der Boden erneuert. Zur Feierstunde am anderen Tag kam er nicht. Als wir uns später verabschiedeten, stand er vor seinem Haus vor der Tür und sah uns nach. Ich drehte mich um und winkte, er winkte zurück. Für einen Augenblick hatte ich das Gefühl, dass ich zurücklaufen müsste, um ihn zu umarmen. So winkten wir nur und wussten beide, dass wir uns nicht wiedersehen würden. Es war ein Abschied für immer.

* Das Interview von Robert Domes mit Hans-Joachim Gelberg wurde von den Guggenmos-Töchtern Bettina Guggenmos, Vera Guggenmos und Ruth Guggenmos-Walter 2018 in Auftrag gegeben.

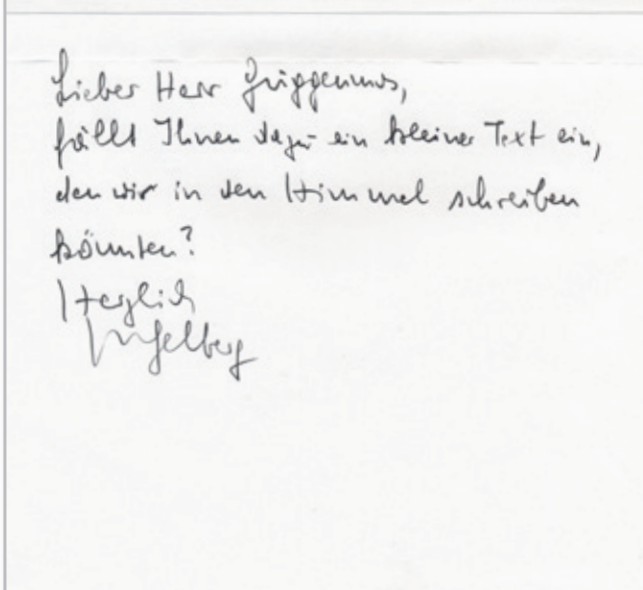


Abb. 8: Brief von Hans-Joachim Gelberg mit Fischen von Peter Müller

© Alexa Gelberg

Stefan Dosch

Siebzehn Silben vom Rand der Welt Josef Guggenmos und das Haiku

Im Irseer Friedhof steht ein Grabstein, auf dem in drei untereinander angeordneten Zeilen die Worte eingraviert sind:

Immerzu geh, am
End steht er da, wartend, alt,
gütig und wissend.

Es ist der Grabstein von Josef Guggenmos. Es war der Irseer Lyriker selbst, der die drei Verse über das, was am Ende des Lebenswegs steht, geschrieben hat. Er wählte dazu eine besondere Gedichtform, eine, der er sich in seinen späteren Jahren höchst verbunden fühlte: das Haiku.

Das aus Japan stammende Kurzgedicht ist eine lyrische Form, die dort im 17. und 18. Jahrhundert zu höchster Blüte gefunden hatte. Drei ungerime Zeilen zu jeweils fünf, sieben und nochmal fünf Silben – im Japanischen ist es ein wenig komplizierter –, und fertig ist das Haiku. Die deutschsprachigen Dichter der Moderne waren, als ihnen der Dreizeiler aus Japan in ersten Übersetzungen begegnete, fasziniert von der Prägnanz, die hier so knapp gefasst Ausdruck fand, und spätestens seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben auch hier-



Abb. 10: Josef Guggenmos' Grabstein auf dem Irseer Friedhof bei St. Stephan mit Haiku

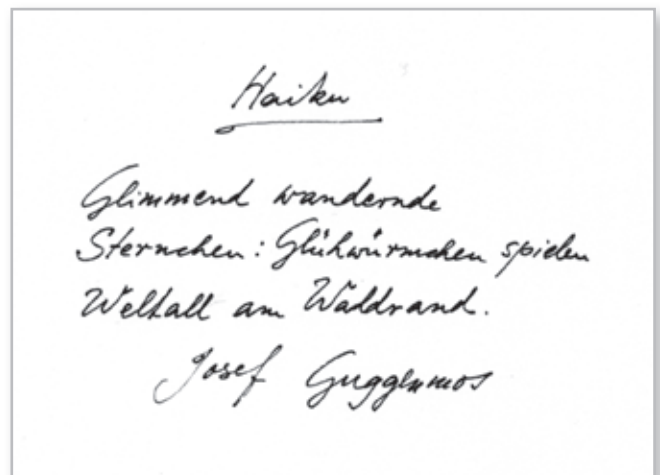


Abb. 11: Haiku-Manuskript von Josef Guggenmos

zulande zahlreiche Lyriker das Haiku in ihr persönliches Gestaltungsrepertoire übernommen. Zu ihnen gehörte Josef Guggenmos.

Erstmals war der bis dahin als Kinderlyriker bekannte Dichter 1984 mit Haikus an die Öffentlichkeit getreten, mit der schmalen Auswahl „Mit zwölf Haikus durch das Jahr“, vorgelegt als kaum breitenwirksame Jahresgabe eines Kleinstverlags. Vermutlich war Guggenmos aber schon länger mit dem japanischen Kurzgedicht bekannt geworden, war er doch überhaupt ein Verehrer japanischer Kunst, besaß unter anderem Drucke japanischer Bildkünstler. Zusammengenommen hat Guggenmos etwa 350 Haikus geschrieben, die im wesentlichen während zweier produktiver Phasen entstanden: die eine zu Beginn der 1980er Jahre, die andere in einer Handvoll Jahren um die Jahrtausendwende.

Dass es ihm das Haiku derart angetan hatte, lag wohl wesentlich daran, dass kaum eine andere Gattung dem Leben und Schreiben des Dichters aus Irsee in solcher Weise entsprach wie das lyrische Gebilde aus dem Fernen Osten. Guggenmos' Lebensentwurf beruhte im

Kern auf Zurückgezogenheit, auf der stillen, aber intensiven Betrachtung eines überschaubaren Radius, der vor allem den Lebensraum Natur erfasste. Dem kam das japanische Haiku mit seiner zentralen Thematik der Naturbetrachtung, worin Grundmotive menschlicher Existenz jedoch stets mitschwingen, ausgesprochen entgegen. Für Guggenmos, den leidenschaftlichen Erkunder heimischer Flora und Fauna, waren seine Dreizeiler „meist Mitbringsel von Streifzügen durch die Wälder um Irsee“, wie Stefan Wolfschütz und Andreas Wittbrodt im Nachwort ihrer schönen, 2005 erschienenen Auswahl von Guggenmos-Haikus schreiben. Aber es war auch die dörfliche Umgebung, der eigene Garten, in dem sich manchmal fand, was den dichterischen Prozess in Gang setzte:

Im Gras ein Apfel,
rundes Schweigen, hingelegt
an den Rand der Welt.

Das ist nicht nur originell erfasst, sondern teilt in wenigen Worten auch philosophisch Bedeutsames mit: Um über die Welt in Staunen zu geraten, reicht es allemal, zuhause, fern vom Weltgetöse, einen vom Baum gefallenen Apfel zu betrachten.

Guggenmos' Haikus erschöpfen sich aber nicht in detaillierter Naturkenntnis, sondern ziehen Charme und Stellenwert wesentlich auch aus den Fähigkeiten des Autors im Umgang mit der Sprache. Der melodisch-rhythmische Bogen, unter den Guggenmos seine Hai-

kus spannt, ist mustergültig im Platzieren von Klangakzenten wie im Setzen vieldeutiger Pausen, und die zum Gedichtende hin zumeist fallende Linie gibt dem gesamten Gebilde die Anmutung eines vollendeten Atemzugs. Zugleich hallen die Haikus nach, ihr unter der Wortoberfläche liegender Sinn ergibt sich nie schon in der ersten raschen Begegnung. Umso erstaunlicher, dass das mit ganz einfachen Wörtern gelingt. Guggenmos ist kein Freund zusammengesetzter Wortentwässerungen, das lässt das Haiku mit seinem eng abgesteckten Rahmen auch gar nicht zu, knapp und präzise soll es sein. Ein Meisterwerk in dieser Hinsicht ist der Mittelvers aus einem der Libelle gewidmeten Haiku: „blank, schlank, kurz still vor mir, jäh“ – die maximale Anzahl an Wörtern für die möglichen sieben Silben, und dazu noch in einer rhythmischen Reihung, die den gezackten Flug der Libelle abbildet. Das konnte nur ein Köhner.

Auch wenn Josef Guggenmos sich stets an das überlieferte Schema des klassischen Haikus gehalten hat, war er doch alles andere als ein Sklave formaler Zwänge. Im Gegenteil, der Irseer Dichter hat sich und der deutschen Sprache das japanische Urbild zu etwas gänzlich Eigenem anverwandelt. Das konnte nur gelingen, indem man selbst im Einklang stand mit den inneren Gesetzen des Haikus, mit seiner Konzentration, seinem Blick fürs Naheliegende bei aller Weltsichtigkeit. Das Haiku, „aus siebzehn Silben winzig Erbautes“, wie er in einem seiner Dreizeiler formulierte, es war ihm nicht nur schützende „Hütte“ und sinnstiftender „Dom“, es war für Josef Guggenmos schlichtweg „mein Alles“.



Abb. 12: Der Irseer Künstler Roman Harasymiw hat das Haiku von Josef Guggenmos in seine eigene Bildsprache „übersetzt“

Lisa Schwendemann

Musikalität – Sprachspiele – Bildreichtum Josef Guggenmos' Werke im Deutschunterricht

Josef Guggenmos gilt als einer der bedeutendsten deutschen Lyriker im Bereich der Kinderliteratur. Kein anderer Schriftsteller legt den Schwerpunkt seines künstlerischen Schaffens so stark auf das Kindergedicht wie der Allgäuer, der daher auch als „Meister der kleinen Form“ (Kurt, 651) bezeichnet wird.

Mit insgesamt 121 Gedichten ist der Lyriker vor allem in Schulbüchern der Grundschule präsent. Aber auch in weiterführenden Schulen werden 45 seiner Texte abgebildet und zur Förderung von Kompetenzen herangezogen.¹ In Lesebüchern, aber auch in Sprachbüchern sowie zur Förderung der Schreibfähigkeiten und des Sprechens und Zuhörens werden die Gedichte des Kinderlyrikers eingebunden, um die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schüler:innen in der deutschen Sprache zu schulen.

Guggenmos' Gedicht „Das Gewitter“ findet sich beispielsweise in einem Schulbuch der Grundschule wieder (siehe Abb. 13²), das sich aufgrund seiner Thematik und seiner Musikalität besonders für die Förderung des sinnbetonten Präsentierens eignet. Um den Inhalt des Gedichtes zu unterstreichen und das Gewitter für die Zuhörenden hörbar zu machen, müssen die Schüler:innen bei ihrem Vortrag unter anderem auf eine entsprechende Lautstärke, Satzmelodie und Körperhaltung, ein angemessenes Sprechtempo sowie sinnvolle Pausen achten.

Dagegen wird das Gedicht „O unberachene Schreibmische“ mehrfach in der Unterstufe weiterführender Schulen eingesetzt (siehe Abb. 14³): Anhand der „Druckfehler“ im Gedicht – ein Sprachspiel Guggenmos' mit den Vokalen – wird den Kindern die Möglichkeit geboten, die sprachliche Struktur der deutschen Sprache zu untersuchen und zu reflektieren. Indem die Schüler:innen sich mit den dargebotenen Wortbildern auseinandersetzen, unterscheiden sie die Wort-

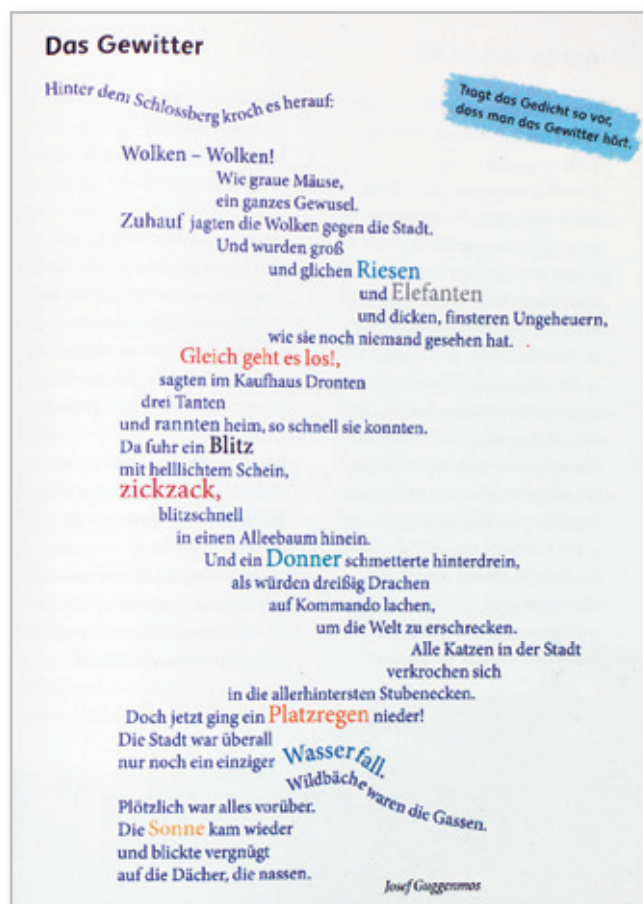


Abb. 13: Gedicht im Schulbuch „Jo-Jo-Lesebuch 3“

bestandteile des Deutschen und werden so auf die Funktion von Vokalen aufmerksam gemacht.

Aber auch in höheren Jahrgangsstufen finden sich die Werke des Kinderlyrikers vereinzelt wieder: Betrachtet man beispielsweise die 9. Klasse der Mittelschule, wird das Gedicht „Nun ist aber zu berichten“ eingesetzt, um den Umgang mit literarischen Texten zu fördern (siehe Abb. 15⁴). Die Auseinandersetzung mit Guggenmos' Gedicht wird durch Interpretationsaufgaben angestoßen, in denen die Schüler:innen das Gedicht mit dem Autor bzw. dessen Entstehungszeit in Beziehung

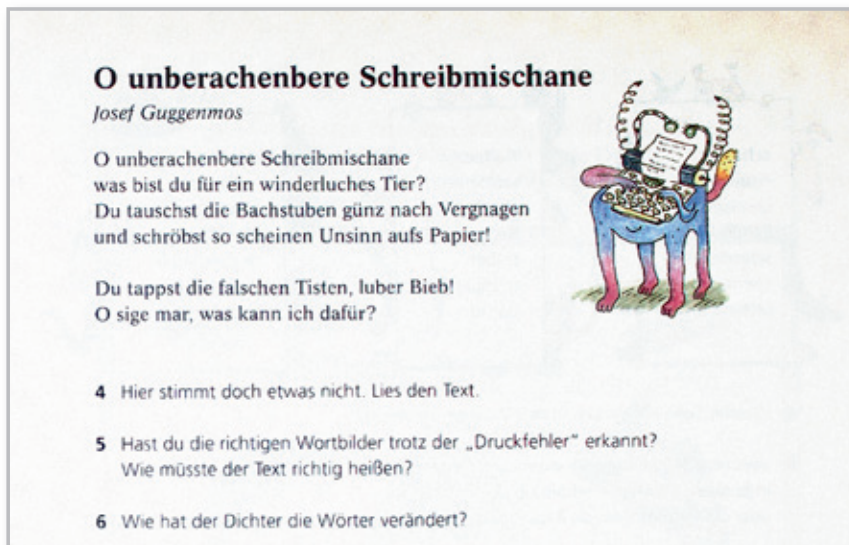


Abb. 14: Gedicht im Schulbuch
 „Zwischen den Zeilen 5“

setzen oder es mit einem weiteren, zeitlich deutlich früher entstandenen Gedicht zum Thema Natur – Goethes Werk „Über allen Gipfeln“ – vergleichen. Dabei bietet gerade der von Guggenmos’ eingesetzte Bildreichtum – wie beispielsweise der Vergleich des Waldes mit Bruder Abel – Diskussionsanlässe, die den Lernenden helfen, einen Zugang zum literarischen Text zu finden.

Die Präsenz von Josef Guggenmos im bayerischen Schulbuch unterstreicht den Charakter seiner Werke als ernstzunehmende dichterische Kunst und verdeutlicht ihren vielfältigen Wert für die schulische Lehre, die die bloße Freude am Lesen einschließt, jedoch auch darüber hinaus geht. Die Unverwechselbarkeit seiner Werke und der Einsatz zur Förderung verschiedener Kompetenzen – dies zeigen die aufgeführten Beispiele – rührt unter anderem aus deren einmaliger Musikalität, vielfältigen Sprachspielen sowie deren Bildreichtum.⁵

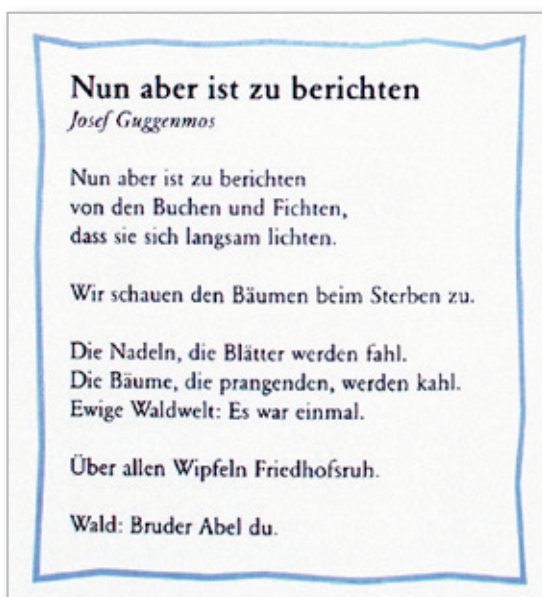


Abb. 15: Gedicht im Schulbuch „Mit eigenen Worten 9“

Gerade diese Charakteristika machen Guggenmos’ Texte so wertvoll für die Schüler:innen und sorgen dafür, dass diese auch zukünftig aktuell bleiben und somit von zeitloser Relevanz für den Deutschunterricht sind.

Anmerkungen

- 1 Diese Darstellung beruht auf einer Analyse aus dem Jahr 2015 im Rahmen einer nicht veröffentlichten Zulassungsarbeit. In dieser wurde die Präsenz des Kinderlyrikers Josef Guggenmos im bayerischen Schulbuch in der Grund-, Mittel- und Realschule sowie des Gymnasiums untersucht.
- 2 Ertelt et al. 2009, 155.
- 3 Batzner et al. 2005, 23.
- 4 Böttger 2006, 116.
- 5 Mair 2007, 209.

Literatur

- Kurt, F. (1987): Josef Guggenmos und das Kindergedicht. In: Weber, A. (Hg.): Handbuch der Literatur in Bayern. Vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Geschichte und Interpretationen, Regensburg: Pustet, S. 651–660.
- Mair, R. (2007): Ein gutes Leben leben: Josef Guggenmos. In: Der Schwabenspiegel. Jahrbuch für Literatur, Sprache und Spiel Heft 6/7, S. 204–210.
- Ertelt, B., Sedlmeyer, D. & Umkehr, B. (2009): Jo-Jo Lesebuch 3. Grundschule Bayern, Berlin/München: Cornelsen.
- Batzner, A., Bittner, B., von Engelhardt, I., Hammerl, J., Hoffmann, G. & Schnitzer, A. (2005/Dr.A1): Zwischen den Zeilen 5. Hauptschule Bayern, Braunschweig: Westermann.
- Böttger, H., Drexler, M. & Himburg, T. (2006/Dr.A1): Mit eigenen Worten 9. Hauptschule Bayern, Braunschweig: Westermann.

Rainer Jehl

Meine Begegnungen mit Josef Guggenmos

Wo ist jetzt noch vorne und hinten?
Nur zu, das wird sich schon finden.
Und manchmal knackt das Eis.

*(Josef Guggenmos,
Gugummer geht über den See,
Gedicht, 5. Strophe)*

Annäherung von Lauchdorf her

Meine erste Begegnung mit Josef Guggenmos wurde vermittelt durch den Schriftsteller Manfred Bieler (1934 in Zerbst – 2002 in München). Er gehörte zu den in den 1950er und 60er Jahren auch im Westen bekannten DDR-Autoren, deren Theaterstücke, Hörspiele und literarische Texte den Argwohn des SED-Regimes weckten und schnell mit Publikationsverboten und sonstigen Schikanen belegt wurden. 1965 wurde dem nach seinem Roman *Maria Morzeck oder das Kaninchen bin ich* produzierten DEFA-Film vom Politbüro die Aufführungserlaubnis entzogen. Im selben Jahr heiratete Bieler seine tschechische Frau und verlegte seinen Wohnsitz nach Prag, das bessere Entfaltungsmöglichkeiten anzubieten schien, bis der Prager Frühling im August 1968 von russischen Panzern zermalmt wurde. Manfred Bieler gelang nun der Wechsel in die Bundesrepublik, wo im Biederstein-Verlag München seine ersten Westpublikationen in schneller Folge erschienen. In dieser Phase lernte ich den Schriftsteller in Kloster Ettal kennen, wo er Kontakt zu P. Angelus Graf Waldstein OSB suchte, der sich zeit seines Lebens als böhmischer Adeliger dem Schicksal dieses Landes eng verbunden fühlte. Da ich ab 1969 in München Theologie und romanische Philologie studierte, konnte ich die Bekanntschaft weiter pflegen.

1971 im Sommer besuchte ich den Schriftsteller auf seine Einladung hin in dem schwäbischen Dorf Lauchdorf, südlich von Mindelheim, wo er wohl dem ange-

henden jungen Mönch und Theologen auf den Zahn fühlen wollte. Nach einer mir ewig erscheinenden Fahrt mit dem Zug und Bus in das noch sehr ländliche Lauchdorf, wurde ich im Dorfgasthof einquartiert und verbrachte mehrere Tage mit dem Schriftsteller, der sich dort in ein altes Austraghäuschen eines Bauernhofes als Schreibklausen unter primitiven Verhältnissen zurückgezogen hatte. Wir unternahmen Ausflüge in die Region, während derer wir unsere Gespräche über die



Abb. 16: Josef Guggenmos mit Manfred Bieler

politische Lage aber auch über existenzielle Dinge führten. Höhepunkt war ein Ausflug mit geliehenen Rädern nach Kloster Irsee. Der Weg über Baisweil führte über staubige Schotterpisten.

So waren wir froh, im alten Kloster-Bräustüble ein kühles Bier mit einer Brotzeit zu uns nehmen zu können. Das Kloster selbst machte einen vollkommen verwahrlosten Eindruck. Hinter mächtigen Gitterzäunen wucherten Dornen und Buschwerk, die den verschlossenen Eindruck noch verstärkten.

Nur die Kirche war offen und erlaubte einen Blick auf Schiffskanzel und Orgel. Ich wusste natürlich, dass das früher mal bis zur Säkularisation eine Benediktinerabtei gewesen war, der Rest der Geschichte aber war in Unzugänglichkeit verborgen.

Glücklicherweise erwartete uns aber ein anderer Höhepunkt, der Besuch bei Josef Guggenmos, bei dem uns Manfred Bieler schon angemeldet hatte. Auf dem Weg vom Klosterbräu zu dem kleinen Anwesen, dem Haus in dem er geboren wurde und seit 1959 lebte, gab mir Bieler eine Warnung mit in die Begegnung mit dem seit 1967 durchaus schon renommierten Kinderbuchautor. „Er ist ein großer Zuhörer, der wie diese alle schweigen kann. Am Ende des Gesprächs kennt er Ihr Leben, hat aber selbst nichts gesagt“. Es hat nichts geholfen. Die Schweigsamkeit des Josef Guggenmos hatte einen derart entkleidenden Charakter, dass man am Ende bloß und durchsichtig vor ihm stand. Das war beunruhigend. Gott sei Dank kamen wir auf der Rückfahrt nach Lauchdorf am Oggenrieder Weiher vorbei. „Jetzt wollen wir mal die Schönen von Irsee in Augenschein nehmen“. Mit diesen Worten hielten wir an und kühlten unsere erhitzten Gemüter im frisch-kühlen Wasser des Weihers.

Gemeinsame Jahre in Irsee

Während ich zunächst in den Folgejahren Josef Guggenmos völlig aus den Augen verloren habe, blieb ich in den 70er und 80er Jahren mit Manfred Bieler freundschaftlich verbunden. Ich erlebte seine großen literarischen Erfolge. 1975 erschien der Roman *Der Mädchenkrieg*, mit dem Schauplatz Prag, 1978 *Der Kanal. Roman*, 1980 *Ewig und drei Tage. Roman* und *Der Bär* 1983, eine Art politisches Vermächtnis, in dem die deutsche Geschichte anhand von Manfred Bielers Heimatstadt Zerbst im Anhaltinischen Sachsen und ihrer Menschen aufgearbeitet wird. Für Irsee am wichtigsten ist der Roman, *Der Kanal*, der zwar im Münchner Viertel Neuhausen am Kanal zum Nymphenburger Schloss spielt,



Abb. 17: Josef Guggenmos in den Bergen (vermutlich bei Salzburg)

einige Episoden aber sind in ein Bauernhaus im Allgäu verlegt und es ist unschwer zu erkennen, dass es sich dabei um den Markt Irsee bei Kaufbeuren handelt, wohin der Autor seine Allgäuer Sommerfrische verlegt hatte. Er hatte in Irsee, nach zwei oder drei Jahren in Lauchdorf, mit seiner Frau und seinen Kindern Mischa und Gregor mehrere Jahre ein Häuschen in der Frühlingsstraße gemietet.

Die Freundschaft hielt auch, nachdem ich 1975 das Kloster Ettal verlassen hatte und nun eine bürgerliche Existenz suchen musste. Manfred Bieler wollte mir helfen und mir Wege zu einer journalistischen Laufbahn als Essayist, Kritiker oder Redakteur öffnen. Nach Jahren des Referendariates und als Assistent und Doktorand an der LMU München folgte ich aber 1984 dem Ruf in das frisch restaurierte Kloster Irsee, wurde dort Leiter des Bildungswerks, Werkleiter des Schwäbischen Bildungszentrums und schließlich Direktor der Schwabenakademie. Manfred Bieler wurde in der zweiten Hälfte der 80er Jahre schwer krank, erlitt mehrere schwere Schlaganfälle und war viele Jahre lang bis zu seinem Tode nicht mehr ansprechbar. Ein tragisches Schicksal für seine Frau und seine Kinder.

Angesichts dieses Schicksals ist mir am liebsten und ans Herz gewachsen die Textvorlage für den Film *Preussische Nacht*, die 1981 erschienen ist. Es ist die Nacht vor dem Tod Friedrichs II., in der eine fiktive Begegnung des alten Preußen-Königs und seiner Frau, der Königin Elisabeth Christine stattfindet, die den König um elf Jahre überlebt hat. Er hatte sie sofort nach der Hochzeit in das Schloss Schönhausen bei Potsdam weg vom königlichen Hof verbannt. Hier geht es um das Andenken des Königs von Preußen, dem die Duldsamkeit, Opferbereitschaft und Menschlichkeit seiner Frau gegenübertritt, um ihm die Vergeblichkeit seines Ruhms, den Tod seiner Soldaten und die Leiden der preußischen Frauen vorzuhalten. Was bleibt von deutscher und preußischer Geschichte?

In Irsee aber war mir der Kontakt mit Josef Guggenmos geblieben. Schon meine beiden Kinder, die beide in Irsee die Grundschule besuchten, sind früh mit den Gedichten von Josef Guggenmos aufgewachsen. Das „Wurstebrot“ aus seinem Gedicht *Was denkt die Maus am Donnerstag* wurde in unserer Familie ein stehender Begriff. Die Irseer Volksschule pflegt seinen Namen und ist heute nach ihm benannt. Wir verabredeten uns gelegentlich zu Spaziergängen, während derer die Unterhaltung immer etwas einseitig verlief. Es konnte dabei passieren, dass er nach einer Gesprächspause

die Stille unterbrach: „Haben Sie die Lerche gehört“? Wir kamen nach Eiberg, wo er mir die kleine Kapelle, die Urzelle des Klosters Irsee, zeigte oder wir suchten den Zwölf-Apostel-Baum auf, der kurz bevor man von der im Süden von Irsee gelegenen Hochebene (über 800 m ü. M.) nach Kleinkemnat gelangt, heute noch steht. Josef Guggenmos zeigte mir viele Pflanzen und sonstige Besonderheiten in Wald und Flur von Irsee. Natürlich wollte ich auch wissen, was er von den grauenhaften Vorgängen im Irseer Kloster gewusst habe, die während des 2. Weltkrieges dort stattgefunden hatten. Wurde in seiner Familie darüber gesprochen? Sein Vater war immerhin dort Pfleger gewesen. Seinerzeit sprach er nicht darüber und erzählte stattdessen über seine eigenen Kriegserlebnisse in den Etappen der Wehrmacht von der Ukraine bis zum Baltikum. Theateraufführungen waren es, die ihn damals in Reval beeindruckt hatten. Offensichtlich hatte er das Glück, dass einsichtige Offiziere ihre schützende Hand über den naiv-einfältigen Soldaten Josef gehalten haben.

Intensiver wurde unser Kontakt, als ich 1991 Mitglied des Rotary-Clubs Kaufbeuren wurde. Das hatte seine praktische Seite. Wanderte er zu den wöchentlichen Clubsitzungen an Bickenried vorbei durch die „Hölle“ nach Kaufbeuren allein zu Fuß, ließ er sich gerne von mir nach den Clubabenden nach Hause fahren. Spä-



Abb. 18: Haus Am Staffel



's Ischer Blättle

UNABHÄNGIGE ÜBERPARTEILICHE ORTSZEITUNG VON IRSEE

25. Jahrgang – Nr. 2 – Juli 2002

Ehrenbürgerwürde

Kinderbuchautor Josef Guggenmos aus Irsee

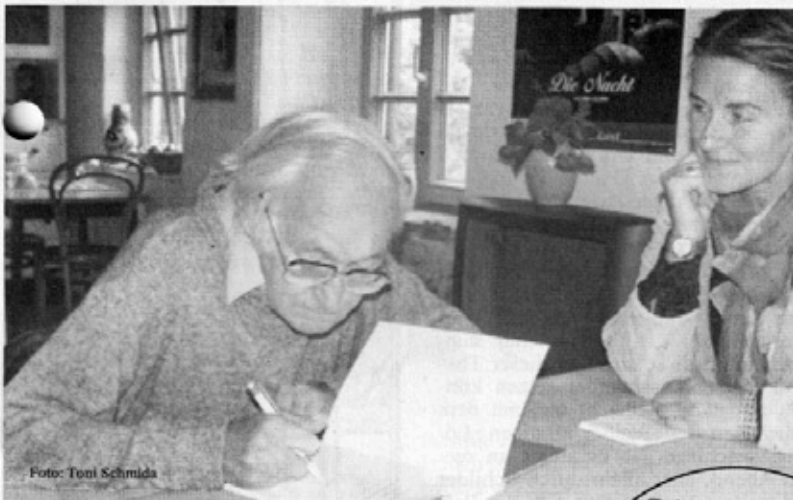


Foto: Toni Schmid

Janina Lindner im Gespräch mit Josef Guggenmos

Anlässlich seines achzigsten Geburtstags ist der weit auch über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Lyriker und Kinderbuchautor Josef Guggenmos am 7. Juli für sein herausragendes Lebenswerk mit der Ehrenbürgerwürde des Marktes Irsee ausgezeichnet worden. Er ist damit der überhaupt Erste, dem diese Ehre zuteil wird.

Am 2. Juli 1922 beginnt der Lebenslauf von Josef Guggenmos in einem verwunschenen Haus am Staffel, welches bis heute noch einer Idylle gleicht. Das Haus wurde von seinem Großvater erworben und ist seit circa 1900 im Besitz der Familie Guggenmos. Nach dem Krieg folgt das Studium der Germanistik, Kunstgeschichte, Archäologie und Indologie und mehrere Auslandsaufenthalte. Guggenmos arbeitet dann einige Jahre als Verlagslektor und Übersetzer, unter anderem in Wien, Stuttgart, Salzburg und Donauwörth, wo er auch seine zukünftige Frau kennenlernt. Als er beschließt, selber zu schreiben, kehrt er mit seiner Frau nach Irsee zurück und gründet hier eine Familie. Bekannt wird er vor allem durch seine Gedichte („was

denkt die Maus am Donnerstags?“), die ihn zu einem der bekanntesten deutschen Kinderdichter machen. Für sein lyrisches Gesamtwerk wird er 1993 mit dem „Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises“ ausgezeichnet. In Rheinland-Pfalz gibt es eine Schule die seinen Namen trägt. Alljährlich wird dort auch der Guggenmospreis an schreibende Viertklässler verliehen. Die höchste Ehrung, die eine Gemeinde verleihen kann, ist die Ehrenbürgerwürde. In diesem Fall für eine berühmte Persönlichkeit, die der Gemeinde in besonderer Weise verbunden ist, wobei laut Gesetzestext hier ein strenger Maßstab anzusetzen ist. Mit Josef Guggenmos ist der Markt Irsee in die deutsche Literatur des 20. Jahrhunderts eingegangen. Das 's Ischer Blättle gratuliert auf diesem Weg.

Die Seifenblase

Ein Glanz schwebt
in die Welt,
ein Glashauss kugelförmig.
Wer wohnt in seinem Innern?
Ein Hauch aus meinem Mund.

Dort, wo mein Haus aus Glitzern
mit feinem Klang zerschellt,
spring, Hauch, hinaus und rufe:
„Ich grüß' dich, schöne Welt“

Janina Lindner

Gespräch zweier Irseer Bürger – belauscht von Gerhard Deesen und erschienen im Ischer Blättle vor 20 Jahren.

Hausch du keat, dr Guggamos Josef weat Sechzig?!

Kenn i it!

Desch isch doch a berühmter Ma, der haut scho so viela Preis!

Welcha Kuah haut vom'm scho'n Preis kriat?

Der haut koi Kuah!

Koi Kuah? Was haut'r dann?

Der schreibt!

Gwies bei dr Raiffeisenkassa. Der will wohl Bürgermeischer wera?

Aber na, der dichtet!

Aha, a Spengler!

Naa, der schreibt Biacher!

Biacher schreibt doch dr Konsalik?!

Der schreibt für Gwachsene, der Guggamos schreibt für Kend, er staut in alla deutsche Schualbiacher denna - lauter Gedichte!

Waas?! O des no, d' Kend sollat lieber rechna lerna, des isch gscheiter!

D'Kend megat'n gera. Erscht hant sa dia deutsche Dichter nauch'm Alphabeth aufschreibe miasse, von A-F hant sa koin gwisst, aber bei G glei zwei. Zerscht dr Guggamos und dann dr Goethe!

Na dau isch dr arme Guggamos aber in schlechter Gesellschaft.

Von deam Goethe hau i a Fernsehspiel gseah, dr Fauscht a alter Knacker mit'r 17jähri! Saucerei!

Na, dr Goethe isch doch scho 150 Jaur doad!

I denk der weat sechzig?!

Naa, dr Guggamos weat sechzig und Kend vom Rektor Schorer singat sein Liader im Bildungszentrum am Sonntag, da 4. Juli 1982 um 19.00 Uhr. Des weat a ganz groß Fescht. Dr Bayerische Kultusminister kommt ekschtra her, eigens weagem Guggamos!

„Waas! Dr Kultusminister? Des isch doch der für d'Flurbereinigung?! Dau gang i na. Dea weat was vo mir zum Höara kriega!“

ter wurde mir bekannt, dass er einer derjenigen war, die meinen Eintritt in den Club befürwortet haben. So pflege ich meine Clubmitgliedschaft als sein Vermächtnis.

Mit den Jahren wurde das kleine Gütchen „Am Staffel“, in dem Josef Guggenmos zurückgezogen und bescheiden im Haus seiner Eltern lebte, ein geographischer Fixpunkt im Gefüge der Dorfstraßen von Irsee – nicht nur für mich. Ehrfürchtig ging man, etwa mit Gästen, daran vorbei und verwies auf den berühmtesten Sohn der Gemeinde. Ein Ehrensold des Bundespräsidenten erleichterte ihm das Altern und die Ehrenbürgerschaft des Marktes Irsee brachte die Liebe der Dorfgemeinschaft zu „ihrem“ Dichter zum Ausdruck. Selten kam er in das Kloster. Mehrfach konnten wir ihn zum Schwäbischen Kunstsommer einladen. Er war schüchtern und das zeigte sich auch, als die Schwabenakademie und die Marktgemeinde Irsee ihn 2002 zu seinem 80. Geburtstag ehren wollten. Trotz mehrfachen Bittens und Drängens ist er dann doch nicht gekommen. War es die Gesundheit oder die Furcht vor der Verlegenheit, in die ihn eine solche Ehrung bringen musste? Als er ein Jahr später am 25. September 2003 starb, konnte ihm das nichts mehr anhaben. Ich konnte ihm auf Einladung der Angehörigen nur noch die letzte Ehre erweisen, als er auf dem Dorffriedhof von Irsee bei herrlichstem Wetter im kleinen Kreis während einer würdigen Feier beigesetzt wurde.

Epitaph

Zehn Jahre später – ich hatte meine Funktionen im Kloster Irsee längst altersbedingt verloren, lebte bereits in Kaufbeuren und war aber noch Vorstandsvorsitzender der Irseer Kulturstiftung – saßen wir im Garten „Am Schlachtbühl“, in dem eine der Töchter von Josef Guggenmos wohnt. Wieder herrschte schönstes Sommerwetter. Gemeinsam mit der Tochter und dem Verleger Walter Lachenmann besprachen wir das Projekt einer Neuauflage des Gedichtbandes *Gugummer geht über den See*, den Josef Guggenmos 1957 zum ersten Male veröffentlichen konnte. Da war er 35 Jahre alt. Ich bin überzeugt, dass es einer der ganz großen poetischen Zyklen der deutschen Nachkriegsliteratur ist. Seine Bedeutung leidet ein wenig unter dem Ruf des Kinderbuchautors, der Guggenmos zugewachsen ist. Die Gedichte dieser Sammlung aber setzen ernste Aspekte am Werk von Josef Guggenmos frei, die man mit Peter Härtling als Tendenz zum Skurrilen, Sprachspielerischen und Arabeskenhaften bezeichnen könnte und die ein Erbe der Romantik sind, das über den Dadaismus, Morgenstern und Ringelnatz in



Abb. 20: Zeichnung von Josef Guggenmos –
 Von der Erde oder einem anderen Stern

die Nachkriegsliteratur kam. Auch das Absurde und Surreale in der Literatur dieser Zeit kommen in seinen Gugummer-Gedichten zum Ausdruck und er folgt darin Kafka und dem schwarzen Theater. Man denke nur an Samuel Beckett oder Eugène Ionesco. Schließlich legen sie eine entwaffnende Schlichtheit und Naivität an den Tag, die in vielen Protagonisten romantischer Romane aber auch bei Zeitgenossen ihre Vorbilder und Begleiter haben. Guggenmos hat daraus etwas Eigenes gemacht, wie nicht zuletzt sein Gugummer-Held zeigt, der wie einst der Reiter über den Bodensee in dem Gedicht von Gustav Schwab den Weg über den zugefrorenen See findet, hin über das knackende Eis und die zerbrechliche Welt.



„Leben, lernen, lachen“

Mit Kindern und Josef Guggenmos durch den Schulalltag

Waltraud Schürmann im Gespräch mit Sylvia Heudecker

Wann sind Sie Josef Guggenmos zum ersten Mal begegnet?

Begegnet bin ich dem Dichter zum ersten Mal an seinem 70. Geburtstag. Der damalige Schulleiter Alfred Schorer hatte als Geburtstagsüberraschung geplant, Josef Guggenmos zu Hause zu besuchen. Jede Klasse hatte sich ein besonderes Geschenk überlegt, die einen trugen Gedichte vor, die anderen sangen ein Ständchen. Ich war damals mit meiner ersten Klasse dabei. Ich erinnere mich noch sehr gut: Es war ein sonniger Julitag, die Kinder und wir standen im wunderbaren Garten des Jubilars unter dem großen, alten Birnbaum. Josef Guggenmos genoss die Geburtstagsüberraschungen sichtlich. In seinem ‚Refugium‘ war der Dichter ganz entspannt und heiter. Anders als sonst oft, wenn er zu

Lesungen ins Schulgebäude kam oder auch wenn er Teil einer größeren Gesellschaft war.

Mit meiner Familie zog ich dann in ein Haus ganz in der Nähe, wir wurden Nachbarn. Oft kam Josef Guggenmos auf seinen Spaziergängen bei uns vorbei. Dann blieb er gern für ein paar Worte stehen. Die Gartenarbeit bot dabei immer ein willkommenes Gesprächsthema. Er war ein sehr angenehmer Mensch. Er hatte etwas Feines, irgendwie weich und warm, aber in sich gekehrt und vielleicht sogar ein bisschen geheimnisvoll. Ich sehe ihn noch, wie er allein unterwegs war, leicht nach vorn gebeugt, die Augen auf seinen Weg gerichtet. Meist, wenn er bei uns vorbeikam, war er unterwegs nach Bickenried, nicht zuletzt um die Dachse im Wald zu beobachten.



Abb. 21:
Die Schulfamilie
in Irsee feiert
im Juli 2004 den
neuen Namen
„Josef-Guggenmos-
Grundschule“

Warum wurde die Grundschule in Irsee zur Josef Guggenmos-Schule?

Die Namensgebung fällt in eine Zeit, in der in der Schullandschaft Aufbruchsstimmung herrschte. Jede Schule sollte ein besonderes Profil entwickeln. Wir versuchten herauszufinden, was uns in Irsee wirklich wichtig war und was die Zeit überdauern soll. Dabei waren wir vor allem mit den Eltern im Austausch. Bei einer Befragung kam heraus, dass die Gemeinschaft unserer Dorfschule als einzigartig wahrgenommen wurde. So schätzten die Eltern sehr, dass von der 1. bis zur 4. Klasse alle miteinander zu tun hatten, z. B. dass die Kinder der 4. Klasse Patenschaften für die Jüngeren übernahmen. Außerdem wurde klar, dass die im Schulalltag praktizierte Naturverbundenheit sehr wichtig war, genauso wie das aktive Gestalten des kulturellen Lebens, z. B. der traditionelle Bandltanz um den Maibaum. Unser Profil fassten wir in das noch heutig gültige Motto „Leben, lernen, lachen“. Und da stand dann im Jahr 2002 der 80. Geburtstag von Josef Guggenmos vor der Tür. Mir kam fast wie selbstverständlich eine Idee für ein Geschenk zu diesem runden Geburtstag: Die Irseer Grundschule sollte seinen Namen tragen.

Leider klappte die Taufe aber nicht so, wie wir gehofft hatten. Das Schulamt lehnte den Vorstoß mit der Begründung ab, dass Schulen in Bayern nicht den Namen lebender Zeitgenossen tragen könnten. Das war sehr enttäuschend, zumal wir bei unserer Recherche auf Gegenbeispiele stießen. Wir feierten also stattdessen ein großes Fest im Bildungszentrum Kloster Irsee, und Josef Guggenmos erhielt in diesem Jahr die Ehrenbürgerwürde.

Erst 2004, nachdem Josef Guggenmos gestorben war, konnten wir die immer noch frische Idee in die Tat umsetzen. Peter Müller, der bekannte „Schrottkünstler“ aus Irsee, unterstützte uns bereitwillig, indem er den Schriftzug „Josef-Guggenmos-Schule“ aus Metall anfertigte. Die Buchstaben wurden von den Schulkindern bemalt und weithin sichtbar am Eingang zum Schulgebäude montiert.



Abb. 22: Kinder der Irseer Grundschule feiern den 80. Geburtstag von Josef Guggenmos im Bildungszentrum Kloster Irsee

Welche Rolle spielten die Gedichte von Josef Guggenmos im Schulalltag?

In meiner Zeit als Schulleiterin haben uns die Guggenmos-Gedichte immer durchs Jahr begleitet. 2009 haben wir beispielsweise ein Schulprojekt mit dem Titel „Lese-frühling“ durchgeführt. Alle Klassen setzten sich intensiv mit Literatur auseinander. In der 2. Klasse entstand ein umfangreiches Heft mit Gedichten und Bildern, alles in enger Anlehnung an das große Vorbild des Irseer Dichters.

Im Jahr der Namensgebung der Schule 2004 entstand durch das tolle Engagement von unseren mehr als 60 Schulkindern, allen Lehrerinnen und zahlreichen Eltern eine herrliche CD. Jeder machte mit: Gedichte und Musikstücke wurden eingeübt und vorgetragen. Simone Dosch, Lehrerkollegin und heute Schulleiterin in Stötten am Auerberg, hat unser Schulprojekt maßgeblich auf die Beine gestellt. Noch heute sprechen viele Irseer mit Begeisterung von dem musikalisch-literarischen „Dorfspaziergang mit Josef Guggenmos und den Irseer Schulkindern“ unter dem Titel „Als ich ging, da fand ich was ...“.

Die Aufnahme des Programms fand in der Pausenhalle der Schule statt. Auf den großen und kleinen Sportmatten saßen wir alle höchst konzentriert, warteten auf unseren Einsatz, präsentierten das Einstudierte und waren ansonsten mucksmäuschenstill. Zwei Stunden dauerte der Marathon – das ist für Grundschulkindern wirklich eine Ewigkeit. Los ging's mit dem Klang von Orff-Instrumenten und „runden Sachen“, allen voran der „kugelrunden Erde“, auf der es auch ein kleines Dorf namens Irsee gibt! Als wir die Aufzeichnung aber zum ersten Mal hörten, war das Entsetzen groß. Vieles war kaum zu verstehen, es rauschte. Das Ergebnis war ein echter technischer Reifall. Wir haben dann alles noch einmal neu und in Eigenregie aufgenommen, in kleinen Abschnitten, die dann zusammengesetzt wurden. Das hat hervorragend funktioniert. Die CDs haben besten Absatz gefunden, sowohl in der Schulfamilie als auch auf dem Töpfermarkt. Einige Exemplare können auch



Abb. 23: Besuch der Schulkinder bei Josef Guggenmos zu seinem 70. Geburtstag in seinem Garten

jetzt noch auf dem Irseer Biomarkt erworben werden. Einfach ein „Muss“ für jedes Irseer Schulkind!

Kam Josef Guggenmos die Kinder in der Schule besuchen, oder umgekehrt?

Tatsächlich habe ich Josef Guggenmos nie bei einer Lesung in der Schule erlebt. Wenn, dann gingen wir zu ihm, wie seinerzeit zum 70. Geburtstag. Oder er kam auf einem seiner Spaziergänge an unserem Schulacker vorbei und unterhielt sich mit uns. Dabei bekam er jedes Mal die musikalische Darbietung eines seiner Gedichte zu hören. Seine beiden Enkel sind ja in Irsee zur Schule gegangen. Dadurch war die persönliche Verbindung also durchaus vorhanden.

In den Augen der Kinder war Josef Guggenmos übrigens einfach ein freundlicher, älterer Herr. Dass er Gedichte schrieb, die man in der Klasse auswendig lernte, war für sie irgendwie selbstverständlich.

Welche Wirkung hat die Josef-Guggenmos-Schule nach außen entfaltet, ins Dorf und die Region hinein?

Die Namensgebung der Schule hat durchaus Aufmerksamkeit hervorgerufen. Gerade im zuständigen Schulamt nahm man in diesem Zusammenhang deutlich wahr, dass wir auch als kleine Schule Wichtiges leisten wollten und konnten. Unser Anspruch war, qualität-

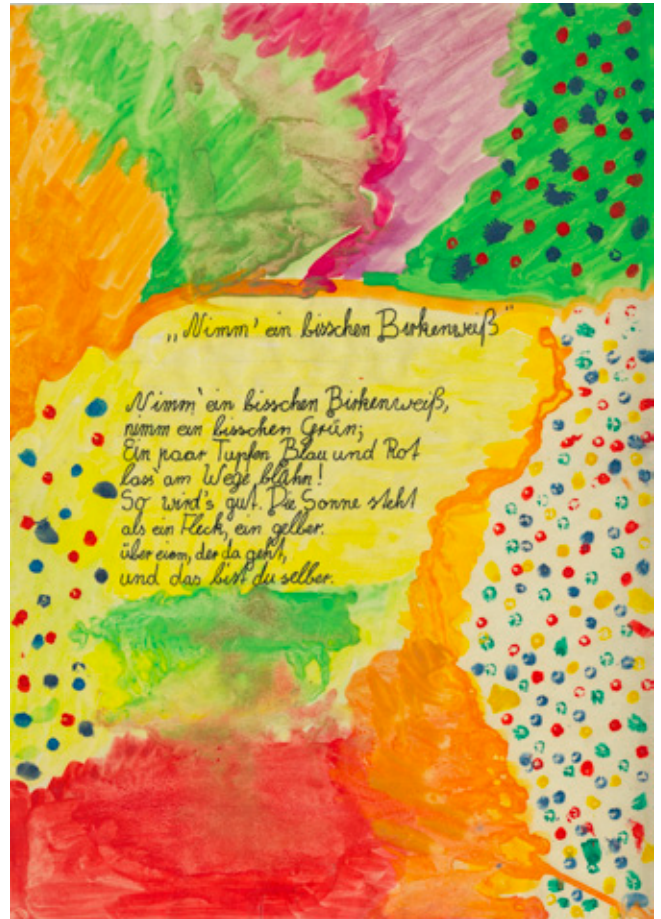


Abb. 25: Kinderbild mit Gedicht von Josef Guggenmos

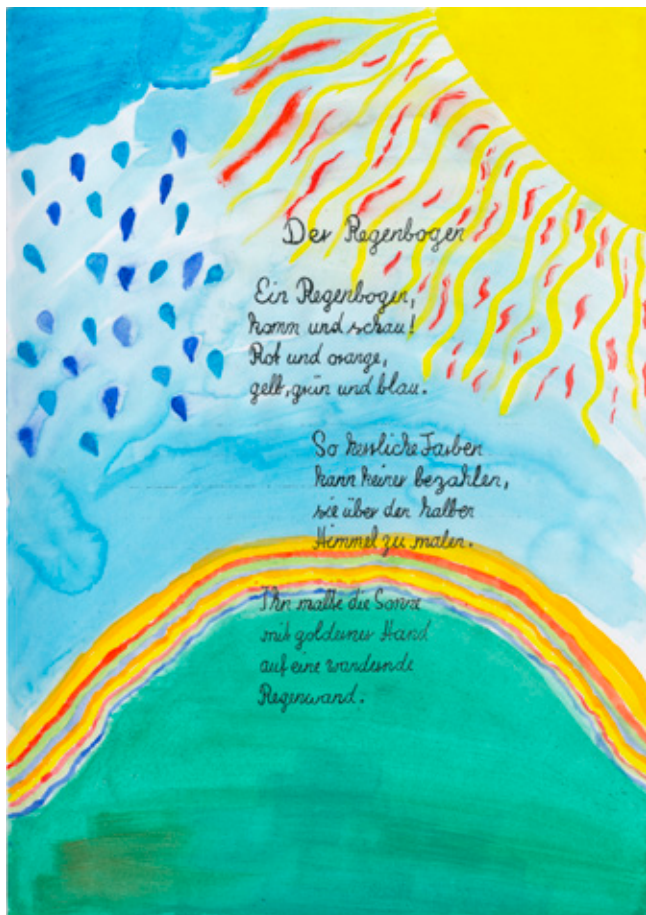


Abb. 24: Kinderbild mit Gedicht von Josef Guggenmos

vollen, zukunftsorientierten Unterricht zu bieten. Einer Dorfschule droht bekanntermaßen leicht die Gefahr der Schließung, dem wollten wir mit echten Erfolgen vorbeugen. Auch die gelungene Bewerbung als UNESCO-Projektschule gehört in diesen Zusammenhang. Den zugehörigen Titel darf die Schule seitdem tragen, aber die Auszeichnung muss immer wieder neu bestätigt werden. Diese Verantwortung nimmt heute meine Nachfolgerin in der Schulleitung Barbara Bayer wahr. Josef Guggenmos und die UNESCO-Auszeichnung haben natürlich vor allem auch die Medien interessiert. Das Fernsehen kam, die Süddeutsche Zeitung, der Schwabenspiegel, das Radio und selbstverständlich die regionalen Zeitungen.

Von überall her erhielten wir Briefe, die auf Josef Guggenmos Bezug nahmen. Andere Schulen meldeten sich, Literaturfreunde und Besucher Irsees. Gerade die letzteren waren oft durch den Schulacker aufmerksam geworden, an den sie ihre Spaziergänge führten. Dort gab es auch einen „Literarischen Lehrpfad“ mit Naturgedichten von Josef Guggenmos. Ich habe seinerzeit oft auf dem Schulacker gearbeitet, auch gerade außerhalb der Unterrichtszeit. Da fanden viele Begegnungen statt, bei denen man miteinander ins Gespräch kam. Und meistens unterhielten wir uns auch über die große Bedeutung der Literatur in unserem Dorf.

Anton Losinger

Josef Guggenmos – ein literarischer Gedankensplitter

Der Ort und die Zeit, in denen ich den bewundernswerten Lyriker und Kinderbuchautor Josef Guggenmos kennenlernen durfte, waren die Jahre 1998 bis 2000 im schönen Irsee im Allgäu. Es waren Begegnungen auf dem geschichtserfüllten Platz zwischen der Klosterkirche Irsee und der nach ihm benannten Josef-Guggenmos-Grundschule während meiner Zeit als Irseer Pfarrer. Natürlich kannte ich zum Zeitpunkt meiner Ernennung längst sein bekanntestes Buch „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ Ihn selbst allerdings kannte ich nur auf dem Papier. Einen der bedeutendsten Kinderlyriker der deutschen Literatur, den Träger des Deutschen Jugendbuch-



Abb. 26: Kinderbild mit Gedicht von Josef Guggenmos

preises, den „Meister der kleinen Form“, wie die Literaturkritik ihn respektvoll nennt. Während meiner Zeit als Pfarrer dann, in der Heimat dieses einmaligen Dichters, wo er bis zu seinem Tod in dem malerischen Elternhaus mit den blauen Fensterläden Am Stafel lebte, hatte ich das Glück des Kennenlernens und einer Reihe von beeindruckenden persönlichen Begegnungen, teils ernst, teils heiter, teils alltäglich, teils über das Wetter, bis hin zu tiefgehenden philosophischen Gedanken über das Leben und das Sterben, die Zukunft, die Politik und die Bildung, in einer Feinheit und Ernsthaftigkeit des Gedankens, wie sie wohl nur ein weiser Kinderlyriker formulieren kann.



Abb. 27: Josef Guggenmos als Marzipanfigur für eine Torte, anlässlich der Verleihung des Bayerischen Verdienstordens 1983, gestaltet von Klaus Walter

Mit gewisser Regelmäßigkeit führten die täglichen Spaziergänge den alt gewordenen Dichter damals mit seinem Gehstock auf seinem Rundweg durch das Dorf immer wieder am Gebath-Hang entlang, vorbei an der nach ihm benannten Josef-Guggenmos-Grundschule den Berg herab zur Klosterkirche Irsee, wo er stets ein paar Momente zum Nachdenken, Sinnieren und wohl auch zum Beten verharrete. Einer der Gedankensplitter, an die ich mich – als wäre es gestern gewesen – erinnere, war die sporadische Begegnung vor der Klosterkirche und die Frage, die ich ihm stellte: „Wie geht es einem eigentlich, wenn man an einer Schule vorbei spazieren darf, die nach dem eigenen Namen benannt ist?“ – „Das ist schon ein Geschenk und eine Ehre,“

sagte der Dichter, „aber haben Sie bemerkt, dass sie jetzt neben der Schule auch einen Schulacker haben? Und was sie da alles anbauen! Hoffentlich lernen sie auch, wer die Kartoffeln wachsen lässt ...“

Von Josef Guggenmos haben wir mehr als 1000 Gedichte, die sich neben vielen anderen Geschichts- und Sachbüchern für Kinder gesammelt haben. Eines aber ist der unbestrittene „Hit“ geblieben: „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ Und wir erfahren gleich in der nächsten Zeile des Gedichtes: „Dasselbe wie an jedem Tag!“ Diese hintergründige und feinsinnige Art zu dichten und zu denken ist Zeugnis einer Kreativität der Sprache – oder wie der große deutsche Philosoph Georg Wilhelm Friedrich Hegel es in seiner berühmten Phänomenologie des Geistes ausgedrückt hätte – der „Anstrengung des Begriffs.“ Da geht es nicht nur darum, Kindsköpfe zu erreichen, sondern die Häupter der Erwachsenen mit dazu. Es geht um die Transparenz der Wirklichkeit für die Wahrheit, für das Eigentliche.

Von einem theologischen Standpunkt aus mag man sich hier direkt an Jesus erinnert fühlen und sein Wort des Evangeliums „Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr nicht in das Reich Gottes eingehen“ (Matthäus 18, 3).

Und für die Kenner der Legenden sei an die berühmte Fischpredigt des Heiligen Antonius von Padua erinnert. Als die Menschen von Rimini eines Tages seine Predigt nicht hören wollten, soll er ans Meer gegangen sein und den Fischen gepredigt haben. Diese hörten der Predigt des Heiligen begierig zu. So, wie es später der grandiose Gustav Mahler in seinem Liederzyklus „Des Knaben Wunderhorn“ über „Des Antonius von Padua Fischpredigt“ meisterhaft vertonte, hörten die Fische, was die Menschen nicht wahrnehmen wollten.

Das könnte wohl auch für den tiefgründigen Philosophen und Kinderlyriker Josef Guggenmos gelten. Manches, was für Kinder geschrieben ist, ist für Erwachsene gedacht. Es sollte doch nie, selbst wenn man schon „groß“ ist, zu spät sein, dazulernen und klüger zu werden.

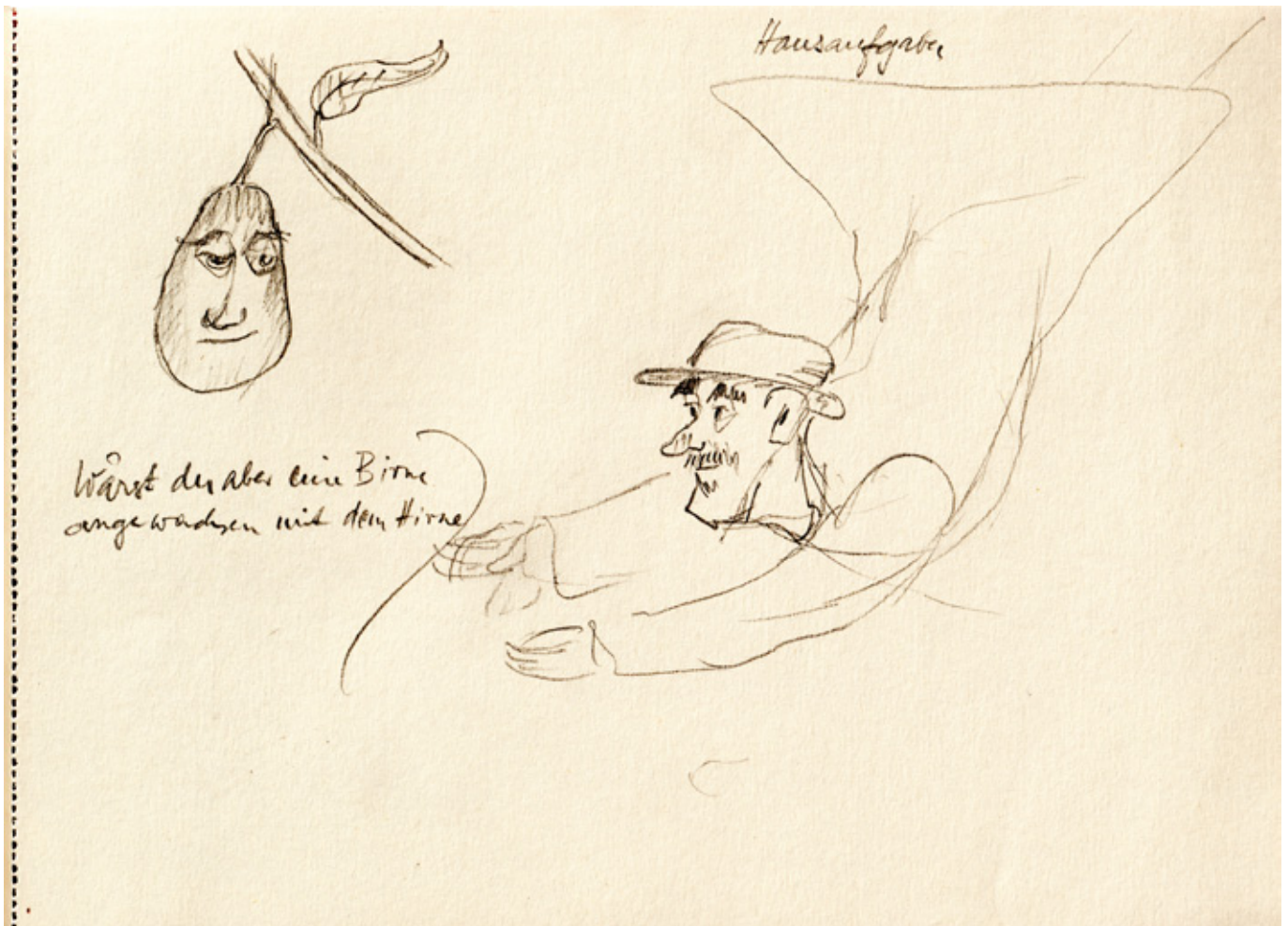


Abb. 28: Zeichnung von Josef Guggenmos „Hausaufgaben“, 1972

Christiane Raabe und Jutta Reusch

Erschließung des Nachlasses von Josef Guggenmos *

Das im Herbst 2020 begonnene und auf drei Jahre angelegte Projekt zur Ordnung und Erschließung des Nachlasses des Lyrikers Josef Guggenmos konnte im Berichtsjahr weitergeführt werden. Das Projekt hat zum Ziel, den umfangreichen Nachlass des Dichters zu ordnen und im Autographenportal *Kalliope* zu katalogisieren. Aufgrund eines personellen Wechsels wurde die Laufzeit des Projekts bis zum 31. Mai 2024 verlängert. Die erschlossenen Nachlassmaterialien stehen dann voraussichtlich ab Juni 2024 für die wissenschaftliche Nutzung zur Verfügung.

Josef Guggenmos prägte den Kanon der deutschsprachigen Kinderlyrik seit 1960 entscheidend. Der Naturlyriker schrieb vor allem Kindergedichte, verfasste jedoch auch Haikus, Aphorismen und Nonsensgedichte. 1967 gelang ihm mit „Was denkt die Maus am Donnerstag?“ der Durchbruch. Seine Gedichte wurden vielfach ausgezeichnet, abgedruckt und vertont und sind bis heute in zahlreichen Schulbüchern präsent. Neben Gedichten verfasste Josef Guggenmos Kurzprosa, Kindertheaterstücke, darunter etliche Kasperltheater, verfertigte Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen und bearbeitete klassische Werke.

Im Berichtsjahr wurde die Katalogisierung der Manuskripte abgeschlossen und die Feinordnung und Katalogisierung der Briefe von und an Josef Guggenmos begonnen. Die private Korrespondenz von Josef Guggenmos, etwa mit Hans Baumann, Thomas Bernhard, Heinrich Böll, James Krüss, Max Kruse, Otfried Preußler und vielen anderen, sowie seine Briefwechsel mit fast allen namhaften deutschen Verlagen, besonders aber mit seinem Lektor und Verleger Hans Joachim Gelberg, wurden vollständig erschlossen. Die Briefe sind nicht

nur unikale Zeitdokumente, sondern geben Aufschluss über die Werkgenese, die literarischen und persönlichen Netzwerke des Autors sowie seine Positionierung auf dem literarischen Markt.

Anlässlich des 100. Geburtstags von Josef Guggenmos postete die Internationale Jugendbibliothek auf Instagram interessante Manuskripte aus dem Nachlass, zum Beispiel das Gedicht „Es darf geseufzt werden“ oder Notizen zur Übersetzung von „The story of the four little children who went round the world“.



Abb. 29: „Josef Guggenmos mit Maus“ – Bronzeskulptur von Klaus Walter

* Zuerst veröffentlicht in: Jahresbericht 2022 der Internationalen Jugendbibliothek, Hg.: Stiftung Internationale Jugendbibliothek, München 2023, S. 68–70.

Claudia Pecher

Josef Guggenmos-Preis für Kinderlyrik

Eine Auszeichnung der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V.



2016 wurde erstmalig der Josef Guggenmos-Preis für Kinderlyrik vergeben. Der Preis ist im Nachgang eines Akademieforums zu „Meister[n] der kleinen Formen – damals und heute“ in Volkach initiiert worden. Zentrale Ausgangsfrage des Forums war, welche Rolle Josef Guggenmos für die deutsche Kinderlyrik in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts gespielt hat. Einer Einordnung des Guggenmos'schen Werkes in die Geschichte der Kinderliteratur durch den Ehrenpräsidenten der Akademie, Prof. Dr. Kurt Franz, folgte ein persönlicher Erfahrungsbericht seines Verleger Hans-Joachim Gelberg über besondere Begegnungen mit dem Irseer Künstler in der jahrzehntelang andauernden, sehr produktiven Zusammenarbeit. Dr. Mirjam Burkard und Lisa Schwendemann berichteten über neue Erkenntnisse zur Arbeitsweise des Künstlers sowie zur Bedeutung seines Werks im bayerischen Schulbuch.

Ziel des Austausches war es u. a., erste Ergebnisse aus der Sichtung des Guggenmos'schen Nachlasses historisch zu kontextualisieren. Zu Wort kamen Wissenschaftlerinnen und Experten der Kinderlyrik sowie aus dem Kollegenkreis, u.a. Dr. Uwe-Michael Gutzschhahn, Paul Maar sowie Dr. Erich Jooß. Unter den Anwesenden waren Vertreterinnen und Vertreter aus Wissenschaft, Literatur- und Verlagswelt, Familienmitglieder sowie viele Freunde der Kinderlyrik. Konsens bestand darin, dass die Bedeutung der deutschsprachigen Kinderlyrik auf dem Buchmarkt zu stärken sei. Dass hierfür die Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur als die geeignete Initiatorin dieses Lyrikpreises betrachtet wurde, ist der Tatsache zu verdanken, dass Josef Guggenmos bereits 1992 für sein Lebenswerk mit dem Großen Preis der Akademie ausgezeichnet wurde und bis zu seinem Tod der Volkacher Akademie eng verbunden blieb.

Pünktlich zum vierzigsten Jubiläum der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. konnte im Jahr 2016 aus Mitteln der Sparkasse und mit Unterstützung des damaligen Staatssekretärs im Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Bernd Sibler, ein erster Josef Guggenmos-Preis für Kinderlyrik an den Kieler Lyriker Arne Rautenberg für seinen Gedichtband „unterm bett liegt ein skelett. Gruselgedichte für mutige Kinder“ (Peter Hammer Verlag 2016) in Volkach überreicht werden.

Der Preis wird inzwischen alle zwei Jahre vergeben. Seit 2018 geschieht dies an Guggenmos' Lebens- und Heimatort in Irsee. Das Preisgeld wird derzeit von der Kreis- und Stadtparkasse Kaufbeuren sowie der Raiffeisenbank Kirchweithal gestiftet. Und auch die Kulturstiftung Irsee, die Marktgemeinde Irsee sowie die Schwabenakademie Irsee unterstützen die Vergabe des Preises mit allen Kräften. Nicht zuletzt wird die Vergabe des Preises mit einem umfangreichen Lesungsangebot



Abb. 30: Einladung zur Preisverleihung

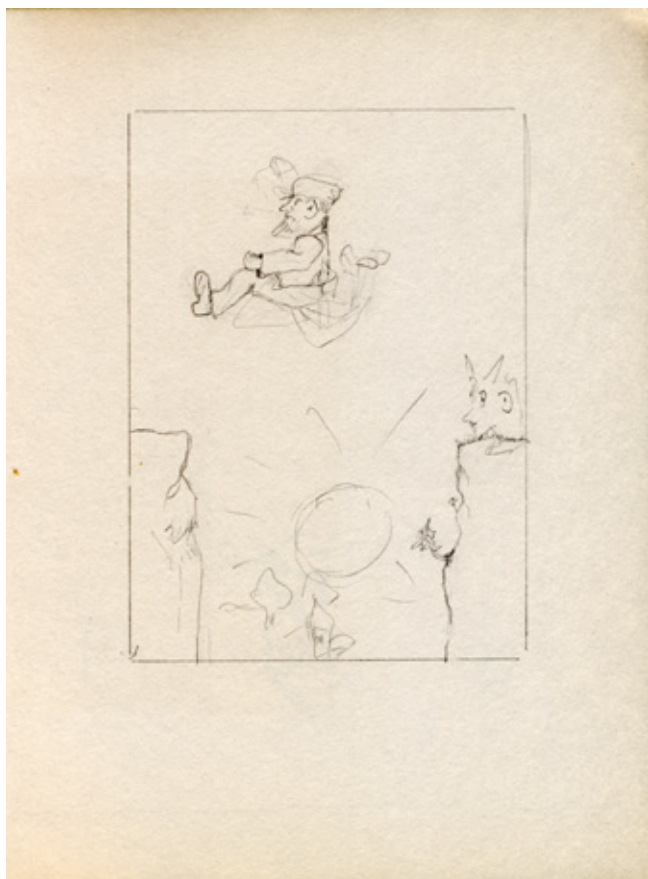


Abb. 31: Zeichnung von Josef Guggenmos

für Kinder sowie Fortbildungsveranstaltungen flankiert, so dass der Preis in die Region wirkt und damit ein gutes Beispiel für die Pflege und Inszenierung von Literatur im ländlichen Raum darstellt.

Der Preis und damit die ausgezeichneten Werke richten sich aber auch an den gesamten deutschsprachigen Raum. Für diesen stehen die ausgezeichneten Künstlerinnen und Künstler mit ihren Werken: 2018 der österreichische Literaturwissenschaftler Dr. Michael Hammer Schmid mit seinem Buch „Schlaraffenbauch“ (Edition Büchergilde 2018), 2020 die Schweizer Lyrikerin Leta Semadeni mit ihrem Band „Tulpen Tulipanas“ (SJW 2019) sowie 2022 der Hamburger Dichter Nils Mohl mit seinem Band „An die, die wir nicht werden wollen. Eine Teenagersymphonie“ (Tyrolia 2021).

Zusätzlich zum Preis wird von der Jury eine Empfehlungsliste herausgegeben, in der besonders gelungene Neuerscheinungen aus dem Bereich der Kinderlyrik vorgestellt werden (vgl. akademie-kjl.de/preise-auszeichnungen/josef-guggenmos-preis). Eingereicht werden dürfen „Einzelausgaben von Gedichten für Kinder und Jugendliche, ferner Bilderbücher, denen ein Kindergedicht zugrunde liegt, oder Anthologien, die in ihrer Konzeption neu und maßstäblich sind. Darin eingeschlossen sind

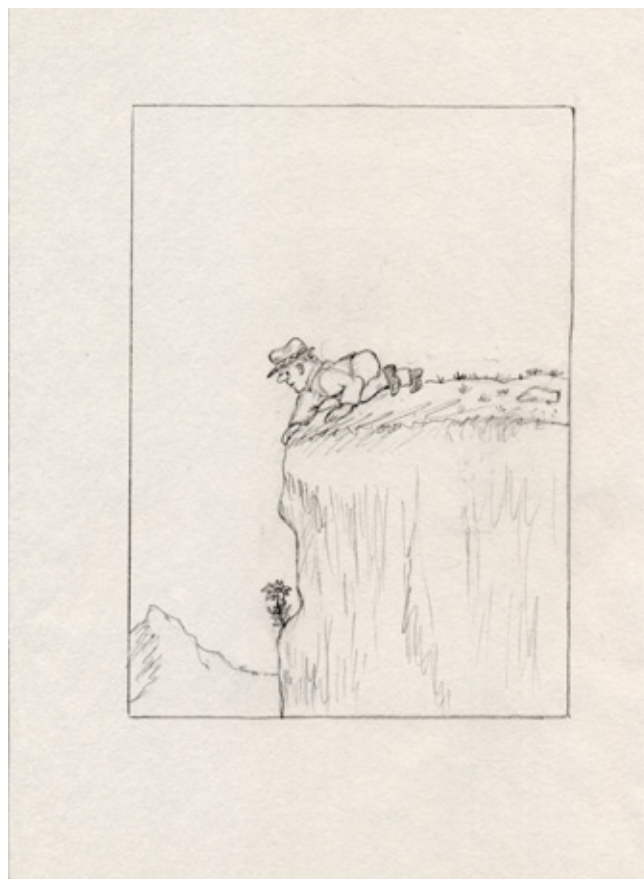


Abb. 32: Zeichnung von Josef Guggenmos „Edelweis“, 1975

auch Übersetzungen aus anderen Sprachen. Werkausgaben können berücksichtigt werden, wenn ihr thematischer Zugriff originell ist bzw. das kinderlyrische Werk einer Autorin oder eines Autors dadurch sinnvoll erschlossen und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird“. Eines der wichtigsten Ziele bleibt es, „Verlage zu ermutigen, vermehrt Bücher mit Gedichten für Kinder und Jugendliche von neuen oder noch wenig bekannten Autorinnen und Autoren zu veröffentlichen“ (vgl. akademie-kjl.de/preise-auszeichnungen/ausschreibungen/josef-guggenmos-preis-ausschreibungen).



Mirjam Burkard

„Heimat, ein Wort trauten, heiligen Klanges“ Josef Guggenmos' lebenslange Verbundenheit zu Irsee

Irsee, die Heimat von Josef Guggenmos, war für den Dichter nicht nur als Inspirationsquelle für sein literarisches Schaffen von großer Bedeutung, sondern auch für ihn als Privatperson. Nachvollzogen werden kann das, wenn man einen Blick auf seine Biografie wirft:

Josef Guggenmos wurde am 2. Juli 1922 in seinem Elternhaus in Irsee geboren. Sein Vater, Ignaz Guggenmos, war als Pfleger im hiesigen Kloster tätig, in dem seit 1849 die „Kreis-, Heil- und Pflegeanstalt“ untergebracht war. Am 5. September 1921 heiratete Ignaz Guggenmos die Schneiderin Theresia Maierhauser. Ein Jahr nach der Eheschließung kam Josef als ältestes von drei Kindern auf die Welt. Im Jahr 1923, einen Tag vor

Heiligabend, wurde seine Schwester Marie geboren. 1926 dann das jüngste Geschwisterkind: Ignaz, der ungewöhnlicherweise als zweiter Sohn den Vornamen des Vaters trug.

„Das Bild mit meinen Geschwistern dürfte 1928 entstanden sein. Ich war damals 6, meine Schwester Marie 5, mein Bruder Ignaz 2 Jahre alt. Photograph war der Schuster im Ort, ein entfernter Verwandter von uns, ein vielseitig interessierter Mann. An die Holzwand des Stadels hinterm Haus wurde ein dunkles Tuch als Hintergrund gehängt. Wir wurden postiert. Der Photograph stellte seine Kamera auf und legte die Platte ein. Sein Kopf war unter einem schwarzen Tuch verschwunden. Und nun mußten wir reglos verharren, eine endlose Zeit, bis sich endlich – im entscheidenden Augenblick – wenigstens die Zunge Bewegung verschaffte ...“ (Gelberg 1992c, 11)



Abb. 33: Guggenmos mit seinen Geschwistern

Diese detaillierte Beschreibung Josef Guggenmos' zeigt, wie eindrücklich das Fotografieren für den damals Sechsjährigen gewesen sein muss, der sich Jahrzehnte später noch genau an dieses Ereignis erinnert. Typisch für die Zwanzigerjahre sind übrigens die geschlechter-spezifischen Spielzeuge, mit denen Marie bzw. Josef Guggenmos „postiert“ wurden: Während dem Mädchen Marie eine Puppe auf dem Schoß sitzt, hält der Junge Josef einen Ball. Das jüngste Kind, Ignaz, wird stehend hinter seinen großen Geschwistern „aufgestellt“.

Seine Kindheit verbrachte Josef Guggenmos in Irsee und besuchte dort bis 1934 die Dorfschule. An die Volksschulzeit hat er negative wie positive Erinnerungen: Zum einen sind ihm die „Tatzen“ – also Schläge mit dem Rohrstock auf die Finger – im Gedächtnis geblieben, von denen seine erste Lehrerin häufig bei seinen Mitschülern Gebrauch machte; zum anderen berichtete er mit großer Wertschätzung von dem Ortsgeistlichen, der den Religionsunterricht abhielt:

„Aber es gab auch freundliche Lehrer, die man gern haben konnte. Eine reine Wohltat war der Religionsunterricht. Unser Pfarrer war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Er zeichnete, malte, musizierte; er veröffentlichte Bücher und Aufsätze über romanische Bauplastik und andere kunstgeschichtliche Themen, und er brachte eine bedeutende Kunstsammlung zustande. Seine ganze Liebe galt unserer prachtvollen Barockkirche, einer ehemaligen Klosterkirche, so daß er über dreißig Jahre in Irsee blieb. Ihm verdanke ich viel. Im Religionsunterricht unterhielt er uns vor allem mit Geschichten, bis hin zu Witzen. Er ließ uns an allem teilnehmen, was ihn beschäftigte. Auch seine ‚Heldentaten‘ erzählte er uns brühwarm. Ein Beispiel: Von seiner vorgesetzten Stelle, dem Bischöflichen Ordinariat in Augsburg, auf das er nicht gut zu sprechen war, bekam er einen Brief, adressiert an das ‚Pfarramt Irsee‘ – Irsee mit zwei ‚r‘ geschrieben. Woraufhin er zurückschrieb an das ‚Ordinariat Augsburg‘.“ (Gelberg 1992b, 23)

Josef Guggenmos weist in dieser Aussage bereits darauf hin, dass er dem Pfarrer Richard Wiebel viel verdanke. Der Ortsgeistliche hatte früh die Begabung des Jungen erkannt und ihn insofern gefördert, als er seinen Übertritt in das humanistische Gymnasium in St. Ottilien am Ammersee unterstützte.



Abb. 34: Guggenmos in der Schule

Ab dem Schuljahr 1934/35 besuchte Josef Guggenmos dieses von Benediktinern geleitete Gymnasium, das als eine Internatsschule für Jungen gegründet worden war, die den späteren Klosternachwuchs ausbilden sollte. So schien der Berufsweg als Pfarrer vorgezeichnet zu sein. Und auch der Übertritt an das Gymnasium in Dillingen im Jahr 1939, an dem die Schüler aus den süddeutschen Knabenseminaren zusammenkamen, um auf den Priesterberuf vorbereitet zu werden, wies auf den möglichen späteren Beruf hin. Dass Guggenmos diesen klerikalen Weg ernst nahm und das Verhalten seiner Mitschüler dahingehend kritisch reflektierte, zeigt ein Tagebuch-

eintrag vom 16. November 1939, in dem der 17-Jährige schrieb:

„Es wunderte mich im Kolleg, wie eine solche Desintressiertheit auf geistigem Gebiet unter jungen Menschen möglich sei. Und gar unter Leuten, die später Kulturträger werden sollen. Ich kann mir diese Kameraden nicht als Mönche denken. Mönche: ein geistiges, nach innen geschlagenes Rittertum, ein Übermenschentum.“

Ebenfalls in seiner Gymnasialzeit wurde Josef Guggenmos inspiriert, Gedichte zu schreiben: In St. Ottilien bekam er von seinem Deutschlehrer die Aufgabe, ein Gedicht über den Herbst zu schreiben. Dies regte den Schüler Josef an, fortan lyrische Texte zu verfassen. Auch nach seinem Wechsel an das Dillinger Gymnasium behielt er das Schreiben bei und einige seiner Gedichte wurden sodann in der Dillinger Zeitung veröffentlicht.

Die Einberufung im Jahr 1941 bedeutete das Ende der schulischen Laufbahn von Josef Guggenmos. Da der Einzug zur Wehrmacht ein halbes Jahr vor der abzulegenden Reifeprüfung erfolgte, erhielt er das Zeugnis der Allgemeinen Hochschulreife auf Basis der bis dahin gezeigten Leistungen auf postalischem Wege im Jahr 1942.



Abb. 35: Guggenmos als Soldat

Wahrscheinlich aufgrund seiner starken Kurzsichtigkeit wurde Josef Guggenmos nicht an die Front geschickt, sondern erhielt eine Ausbildung zum Fernmeldesoldaten. Seinen ersten Einsatz als Funkabhörer hatte er in der Ukraine, bis seine Einheit 1943 in die Nähe der estnischen Hauptstadt Tallinn verlegt wurde. Während dieser Stationierung nahm er das Schreiben wieder auf. Einige seiner Gedichte wurden in der deutschen Ausgabe der Tallinner Zeitung abgedruckt und sein literaturaffiner Vorgesetzter erinnert sich:

„Zur Revaler Zeit [die estnische Hauptstadt Tallinn hieß bis 1918 Reval] und Josef gehörte auch folgendes: Wir hatten zwar einen recht strammen Funkdienst. Die ‚freie‘ Zeit ließen wir dann aber auch wirklich frei sein. Meistens war Josef dann verschwunden und gänzlich unauffindbar. Wir ließen ihn gewähren, da wir im Grunde sicher sein konnten, dass er zur richtigen Zeit wieder an seinem Funkgerät sitzen werde (vor dem er dann häufig Gedichte schrieb, aber auch das lie-

ßen wir hingehen, sehr wohl wissend, daß es damals Wichtigeres gab, als das Auffinden von Funkagenten, das eigentlich unsere Aufgabe war).“ (H. Schrey an Th. Guggenmos, Brief 19.11.2003)

Neben Schreib- und Funkertätigkeiten nutzte Josef Guggenmos die Zeit in Estland um Sprache und Kultur kennenzulernen. Und so war er einer der letzten Besucher der Nationaloper Estonia, die am 9. März 1944 bei einem Luftangriff der Roten Armee zerstört wurde. Das Vordringen der russischen Front führte dazu, dass seine Einheit nach Dänemark verlegt wurde. Mit dem Kriegsende 1945 war für den mittlerweile 23-jährigen nach kurzer englischer Kriegsgefangenschaft die Soldatenzeit zu Ende.

Für eine kurze Zeit kehrte Josef Guggenmos in seinen Heimatort Irsee und das Elternhaus zurück. Im Wintersemester 1945/46 nahm er dann das Studium an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Dillingen auf.



Abb. 36: Guggenmos Passfoto

Josef Guggenmos wechselte in der Folgezeit (bis 1953) immer wieder seinen Studienort und studierte Germanistik, Kunstgeschichte, Archäologie und Indologie u. a. an den Universitäten in Marburg, Erlangen und Bonn. Um sein Studium zu finanzieren, arbeitete Josef Guggenmos 1949 im Donauwörther Auer-Verlag, in dem er seine spätere Frau Therese Wild kennenlernte.

Während seiner Studienzeit unternahm er auch mehrere Fahrten, die sein späteres Werk beeinflussen sollten: Im Jahr 1951 hielt er sich ein halbes Jahr in Utting am Ammersee auf und stellte dort Verbindungen zur Altbuddhistischen Gemeinde her. Wahrscheinlich im Rahmen dieses Kontakts wurde er mit dem Haiku, einer traditionellen, japanischen Gedichtform, vertraut, die sein Spätwerk mitbestimmen sollte. Im Anschluss an die Uttinger Zeit reiste er nach Finnland und blieb dort ein Jahr. Dort arbeitete er u. a. als Gärtner und äußerte sich über dieses Finnland-Jahr wie folgt:

„Was mich gerade nach Finnland zog, war meine Liebe zu Estland, seinen Menschen, seiner Kultur. Dorthin, nach Estland, gab's nach dem Krieg kein Zurück. Das

Estnische und das Finnische sind nahe verwandte Sprachen, und so hoffte ich in Finnland auch sonst Verwandtes zu finden. Ich kam in eine völlig andere Welt, aber der Aufenthalt hat mir doch viel gebracht.“ (Gelberg 1992b, 24)

Die dort erworbenen Sprachkenntnisse nutzte Guggenmos später, um einige Werke aus dem Finnischen – u. a. den Klassiker der finnischen Literatur *Sieben Brüder* von Alexis Kivi – in das Deutsche zu übersetzen und damit den Lebensunterhalt der Familie zu sichern. Am 7. Februar 1967 schrieb er dazu in sein Tagebuch: „Das gute Gefühl, daß ich – da es zum Nachtwächter nicht gereicht hat [Guggenmos wollte aufgrund finanzieller Sicherheit in der psychiatrischen Klinik in Irsee zu arbeiten beginnen] – noch das Finnische habe.“

Josef Guggenmos' Studienjahre endeten ohne Abschluss. In den Jahren von 1953 bis 1959 war er dann in verschiedenen Verlagen an unterschiedlichen Orten als Lektor und Übersetzer tätig. Insbesondere die Übersetzung von Robert Louis Stevensons *A child's garden of verses* regte Guggenmos an, selbst Kindergedichte zu verfassen und so erschienen im Jahr 1956 seine ersten 38 Kindergedichte in dem Sammelband *Lustige Verse für kleine Leute*.

Doch noch hatte sich der Dichter nicht auf Kindergedichte festgelegt: Nur ein Jahr später erschien der Gedichtzyklus *Gugummer geht über den See*, der sich an Erwachsene richtete. Darin wird der Lebenszyklus der Kunstfigur Gugummer vorgestellt, die als eine Art Alter Ego von Guggenmos zu lesen ist. Innerhalb dieses Gedichtbandes wird nicht nur das Selbstverständnis Josef Guggenmos' als Dichter evident, der sich im Erscheinungsjahr des „Gugummer“ (1957) für eine Existenz als freier Schriftsteller entschied, auch die Wendung zum Dichter für Kinder nimmt Formen an:

„Im Kind hat er [Josef Guggenmos] den Ort gefunden, der ihm seine geistige Freiheit gegeben hat, den Ort, von dem aus er die Welt und sich selbst beobachtete,



Abb. 37: Guggenmos vor Baum

liebevoll und mit Distanz. Mit Tier und Pflanze gehört das Kind für ihn – durch ihre magische Verbundenheit – der gleichen Wirklichkeit an. Den Glanz der ursprünglichen Ganzheit, der es entspross, noch auf dem Gesicht, ist es noch heil und schön, während sich die Erwachsenen nur allzu oft allzu weit vom Ursprung entfernt haben“. (Zeile 2010, 393)

Zwei Spezifika der Kindergedichte von Josef Guggenmos werden hier hervorgehoben: zum einen die Natur als Thema vieler Gedichte, zum anderen das romantische Kindheitsbild, das die Lyrik Guggenmos' prägt.

Dass die Natur eine Inspirationsquelle für das literarische Schaffen Josef Guggenmos' war, hat in den Jahren 1957 bis 1959, die er in Österreich verbrachte, einer seiner Nachbarn belächelt:

„Die Beobachtung der Natur hat mir – neben der Beschäftigung mit der Kunst – mein Leben lang viel gegeben. Anderen mag anderes wichtiger sein. Ich denke da an einen Schauspielschüler, mit dem ich in Salzburg zwei Jahre Tür an Tür wohnte. Wir kamen gut miteinander aus – aber für meine Streifzüge in die Natur hatte er nur ein mildes Lächeln. Er hieß Thomas Bernhard.“ (Gelberg 1992b, 24)

Nach der Salzburger Zeit kehrte Josef Guggenmos zurück in die Irseer Heimat.

1959 heiratete er Therese Wild, die er über zehn Jahre zuvor beim Donauwörther Auer-Verlag kennen gelernt hatte und noch im selben Jahr kam die erste der drei Töchter, Ruth, auf die Welt. In den Folgejahren wurden dann die Töchter Vera (1961) und Bettina (1964) geboren.

In der Zeit der Familiengründung bis ins Jahr 1967 war Josef Guggenmos in den verschiedensten Bereichen literarisch aktiv; doch erst die im Jahr 1967 veröffentlichte Gedicht-Anthologie *Was denkt die Maus am Donnerstag?* verhalf dem damals 45-jährigen Autor zum Durchbruch – nicht zuletzt dadurch, dass das sogenannte „Maus-Buch“ im Folgejahr die Prämie zum Deutschen Jugendliteraturpreis erhielt und auf die Ehrenliste des Europäischen Jugendbuchpreises gesetzt wurde. Dass Josef Guggenmos 1968 diesen Preis erhielt, ist von herausragender Bedeutung, da damit erstmals in diesem Rahmen ein Werk mit Kindergedichten ausgezeichnet wurde. In der Folge dieser Auszeichnung erschienen seine Gedichte in zahlreichen kinderliterarischen Anthologien sowie Schulbüchern, was dazu beitrug, dass Guggenmos zu einem der bedeutendsten deutschsprachigen Kinderlyriker der Nachkriegszeit wurde.



Abb. 38: Guggenmos Hochzeit

Während sich Josef Guggenmos in den 30 Schaffensjahren von 1967 bis 1997 insbesondere der Kinderlyrik widmete, ist für seine letzte Schaffensphase das Haiku prägend. Diesem einstrophigen, dreiversigen, ungerimten Gedicht wandte sich Guggenmos nach einem im Jahr 1997 erlittenen Schlaganfall zu, von dem er sich nur schwer erholte. Diese Gedichtform ermöglichte ihm, der sich selbst als Mann weniger Worte beschrieb und daher auch oft als der „stille Poet“ (ebd., 21) bezeichnet wurde, durch die vorgegebene Kürze „mit der Sprache [zu] schweigen“ (biogr. Notiz, 1956/1961). Neben der Kürze schätzte Josef Guggenmos an dieser Gedichtform auch, dass er es mit seiner Vorliebe zum Thema Natur verknüpfen konnte, da das Haiku in seiner ursprünglichen Variante ein Jahreszeitenwort enthielt, wie auch im folgenden Haiku von Guggenmos:

Der Märzwind lärmt ums
Haus, begeistert klappern mit
die Fensterläden.

Guggenmos beschreibt in diesem Haiku, wie er den Frühling, genauer den März in seinem Haus erlebt. Damit ist auch ein Hinweis auf die Wendung ins Persönliche gegeben, die die letzten Haiku des Dichters bestimmt, der diese nicht mehr für die Öffentlichkeit schrieb, sondern viel mehr für sich selbst. Das eigene Haus wird hier also zum Gegenstand des kurzen

Gedichts, das für Josef Guggenmos mehr war als nur ein Wohnhaus.

„Am Staffel 21“ in Irsee wurde er geboren und dort lebte er auch bis zu seinem Tod – an einem Donnerstag – im Jahr 2003.

Die Verbundenheit zu seinem Heimatort zeigt sich nicht nur in der ab dem Jahr 1959 beständigen Wohnsituation in Irsee, sondern spiegelt sich auch in seinem literarischen Werk, das nicht zuletzt von der Flora und Fauna Bayerisch-Schwabens inspiriert ist. Diese erkundete Josef Guggenmos während langer Spaziergänge zu Fuß und auf Fahrradtouren durch die Region. Zeugnis davon geben zum einen die Tagebücher, die der Kinderlyriker führte, zum anderen die sogenannten Wanderbücher, die Guggenmos auf seine (Fahrrad-)Fahrten und Spaziergänge mitnahm, um Notizen und Skizzen zu machen sowie Gedanken festzuhalten. Diese Gewohnheit des Festhaltens hat er zeitlebens beibehalten und bereits sehr früh etabliert, wovon ein Tagebucheintrag vom 2. November 1940 zeugt, in dem der 18-jährige Josef von seiner Ferienfahrt mit dem Fahrrad nach Österreich schreibt: „Manchmal während meiner Fahrt mache ich Halt, um ein paar Zeilen in mein Heftchen zu schreiben.“

Insbesondere die Wanderbücher legen Zeugnis von der regionalen Verankerung Josef Guggenmos' in seiner Heimat sowie seiner Naturverbundenheit ab. So notiert er z. B. im April 1967:

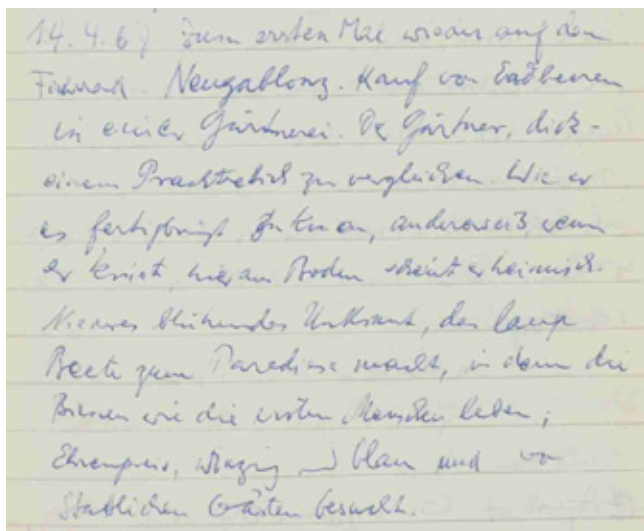


Abb. 39: Guggenmos Wanderbucheintrag

Er vermerkt hier, dass es sich um die erste Fahrradtour des Jahres handelt, die ihn in die Neugablonzer Gärtnerei führt, wo er von der Figur des Gärtners zu einem Vergleich mit einem Prachtstiehl verleitet wird. Metaphorisch beschreibt er dann auch die naturkundlichen Betrachtungen, die er auf seiner Fahrt vornimmt, wenn

er die Bienen, die am Unkraut zu finden sind, mit den ersten Menschen im Paradies vergleicht und diese weiter als „Gäste“ des Ehrenpreis' beschreibt.

Drei Tage nach diesem Ausflug nach Neugablonz notiert er in seinem Wanderbuch den Kauf eines neuen Fahrrads. Diese Anschaffung dient ihm, der nie einen Führerschein gemacht hat, als Fortbewegungsmittel für zahlreiche Fahrten, die er zu Erkundungs-, Inspirations- und Rückzugszwecken unternimmt. In den Wintermonaten war Josef Guggenmos vornehmlich zu Fuß unterwegs und machte lange Spaziergänge durch den Wald, wie beispielsweise mehrere Tagebucheinträge aus dem Monat Februar des Jahres 1967 belegen. Am 16. Februar 1967 notiert er: „Eine Stunde im Wald, Kreuzschnäbel und Zeisige.“ Die bei seinen Streifzügen durch die Natur wahrgenommenen Betrachtungen hält er archivarisch auf Karteikarten in einem mit „Varia“ beschrifteten Karteikasten fest. Über den Zeisig schreibt er dort: „Febr. 67, Irsee Staffeldwald, wiederholt Zeisige, immer auf hohen, zapfenbehängenen Fichten, auf dem Wipfel, singend (Liedchen, das in Kreischton endet), weiterstreichend, immer in der Nähe von Kreuzschnäbeln, die es waren, durch die sich die Aufmerksamkeit in das Waldstück lenkte. Schimmerndes Gelb, schwarz am Kopf...“

Oftmals ergänzt Josef Guggenmos (bis in die 1980er Jahre hinein) die angelegten Karteikarten um weitere Beobachtungen zu dem jeweiligen Tier, bis dann z. T. Jahre später ein Gedicht entsteht – wie auch im Fall des Zeisigs, über den er am 13. März 1987 (also über 20 Jahre nach dem ersten Eintrag auf der Karteikarte) dichtet:

Der Zeisig

Zur schönsten Zeit,
im März, April,
ist es stundenlang nicht still,
so fleißig,
fleißig, fleißig
singt der Vogel Zeisig.
Er tut es nicht fürs Geld,
er hat kein Konto auf der Bank,
er tut's, weil's ihm gefällt.
Er singt aus lauter Lust,
der kleine Vogel Zeisig,
der mit der gelben Brust.
(Guggenmos 1990, 112)

Zu den Unternehmungen von Josef Guggenmos gehörten aber auch gemeinsame familiäre sonn- bzw. feiertägliche Spaziergänge in der und durch die Heimat. Auch auf diesen Ausflügen stellte der Dichter seine



Abb. 40: Guggenmos Waldspaziergang mit seinen Töchtern

naturkundlichen Beobachtungen an und hielt diese daheim auf Karteikarten fest.

Doch galt das heimatliche Interesse Josef Guggenmos' nicht nur der Natur, auch am kulturellen Leben der Region nahm er teil: So besuchte er beispielsweise am 20. Januar 1967 gemeinsam mit Hedda Reidt und zwei weiteren Irseer Nachbarinnen das Kaufbeurer Stadttheater und kommentierte die beiden gesehenen Stücke wie folgt: „Der Bär, eine Grotteske von Tschekow [sic!], stillos gespielt mit alberner moderner Musik und dann eine großartige Aufführung von Strawinskys Geschichte vom Soldaten, leuchtend schön.“ Am 30. August 1967 nahm er am Stehempfang der Kaufbeurer Buchhandlung Schön teil, die von dem Buchhändler Edele übernommen wurde. Am 3. September war er dann an der Einweihung der Kirche zur Heiligen Familie in Kaufbeuren zugegen, bei der der Augsburger Bischof Josef Stimpfle seinen drei Töchtern die Hand auflegte. Dieser Segen war für ihn von so großer Relevanz, dass er ihn in seinem Tagebuch explizit notierte.

Die Verbundenheit zur katholischen Kirche ist schon in Josef Guggenmos' früher Kindheit angelegt. Und so gehörten nicht nur sonn- und feiertägliche Kirchenbesuche zu seinem späteren Leben, auch seine Töchter ließ er daran teilhaben. Er besuchte beispielsweise an Ruths Geburtstag, am 10. September 1967, gemeinsam mit ihr die Kaufbeurer Stadtpfarrkirche St. Martin und nahm

die Kinder auf Spaziergängen und Ausflugsfahrten mit in die zu besichtigenden Kapellen, deren Architektur er schätzte.

Diese Heimatverbundenheit Josef Guggenmos' wurde und wird auch vom Markt Irsee wahrgenommen und geschätzt: So wurde Josef Guggenmos im Jahr 2002 zu seinem 80. Geburtstag zum ersten Ehrenbürger des Marktes ernannt und 2004 wurde (postum) die hiesige Grundschule auf Vorschlag der damaligen Rektorin Waltraud Schürmann und mit der Zustimmung des Gemeinderates nach dem Dichter benannt. Man wollte mit der Namenspatenschaft dem Ehrenbürger ein Erinnerungsdenkmal schaffen und im identitätsstiftenden Sinne den behutsamen Umgang mit der Natur, der sich aus dem Werk von Josef Guggenmos herauslesen lässt, an die Schüler:innen weitergeben (vgl. Allgäuer Zeitung v. 2.8.2004). Nach der vollzogenen Umbenennung wurde am Schulgebäude ein Namensschild mit dem Schriftzug „Josef Guggenmos Grundschule“ angebracht, das der Irseer Bildhauer Peter Müller fertigte. 2015 entstand dann am Rande des Schulackers durch die Unterstützung des Freundeskreises eine sogenannte „Schnirkelschnecke“, die u. a. als eine Art Ausgangspunkt für einen literarischen Lehrpfad dient: Im Jahr 2019 wurden Infotafeln auf dem Schulacker aufgestellt, auf denen thematisch passend Gedichte von Josef Guggenmos wie *Der Kartoffelkäfer* zu lesen sind:

Der Kartoffelkäfer

Der Kartoffelkäfer, der
surrt im Frühling fröhlich her.
Denn hier wächst, so weit man schaut,
Kartoffelkraut, Kartoffelkraut.

An einem frischen Blatte dann
fängt er gleich zu knabbern an.
Doch statt nur daran zu nippen,
frisst er's kahl bis auf die Rippen.

Und nun geht's erst richtig los.
Der Käfer bleibt nicht kinderlos.
Kinder kommen, Kinder wie
Sand am Meer. Jetzt fressen sie.

Jetzt fressen sie, wohin man schaut,
Kartoffelkraut, Kartoffelkraut.
Die Stauden, erst so herrlich grün,
sie werden kahl, sie schwinden hin.

Der Bauer schreit: „Was muss ich seh'n?
Gleich wird's euch an den Kragen geh'n!
Wenn ihr so weitermacht, wie sollen
im Boden wachsen dicke Knollen?“
(Guggenmos 2015, 70)

Doch nicht nur „äußerlich“ spielt Josef Guggenmos für die Irseer Grundschule eine Rolle, auch werden der Dichter und sein Werk vielfältig in das Schulkonzept eingebunden: So ist beispielsweise die Schulhymne *Nimm ein bisschen Birkenweiß* eine musikalische Umsetzung des Gedichtes *Sonntagsbild*. Auch widmete sich das im Jahr 2017 veranstaltete Sommerfest der Grundschule ganz dem Namenspaten und gestaltete es als Jubiläumsfeier zu dem 50-jährigen Erscheinen des Gedichtbandes *Was denkt die Maus am Donnerstag?*. Und so trägt die Josef-Guggenmos-Schule nicht nur den Namen des Dichters, sondern lebt ihn auch in vielfältiger Weise.

Der Umgang mit Texten von Josef Guggenmos im schulischen Kontext (s. Schwendemann) ist nicht nur vielfältig, sondern auch jahrgangsstufen- und schulartenübergreifend. Und u. a. darin scheint auch die Besonderheit der guggenmosischen Texte zu liegen, die eben nicht nur die Kleinsten ansprechen. Hans-Joachim Gelberg, ein langjähriger Wegbegleiter, Förderer und später der Verleger von Josef Guggenmos, hat für dessen Kindergedichte den Terminus „guggenmosisch“ geprägt und meint damit Gedichte, die folgende Kennzeichen vereinigen: Neben einer merkwürdigen Themenwahl hat Gelberg die wesentliche, unverwechselbare Aussage in nur wenigen Zeilen als weiteres guggenmosisches Merkmal genannt. Und auch der Sinn im Unsinn, eine feine Situationskomik, fantasievolle Wort- und Sprachspiele sowie einen stets leisen humorvollen Unterton selbst bei ernsten Themen machen die Kindergedichte von Guggenmos einmalig, eben guggenmosisch ... (vgl. Gelberg 1992a, 45). Was das Besondere an den Gedichten von Josef Guggenmos sei, wurde auch Arne Rautenberg, der erste Preisträger des Josef-Guggenmos-Preises, gefragt: Für ihn ist es das aufeinander abgestimmte Zusammenspiel von formaler und inhaltlicher Ebene, das die Faszination von Guggenmos-Gedichten ausmacht und nicht zuletzt die positive Sicht auf die Welt, die auch Kinder innehaben. (vgl. Wegmann 2022, 14:24-15:29)

Dieser Blick auf die Welt aus Sicht des Kindes spiegelt sich auch im Selbstverständnis von Josef Guggenmos wider, der im Nachwort des „Maus-Buches“ Folgendes über seine Absichten als Kinderlyriker schrieb: *„Kunst ist immer ein Spiel mit vielen Bällen. So muss auch beim Kindergedicht manches auf besondere Art zusammentreffen. Es muss der Welt des Kindes zugeordnet sein. Doch das andere gilt nicht minder: Der Dichter schreibt das Gedicht für sich selbst. Auf andere Art kommt kein echtes Gedicht zustande. [...] Das Kind aber hat ein Recht auf das Echte. Wer ihm mit Mache kommt, so oder so, zeigt, dass er das Beste nicht*

begriffen hat. Man kann sagen, der Autor von Kindergedichten schreibt zuerst für das Kind in sich selbst. Freilich, was ist dieses Kind, das Kind im Manne und das Kind im Kind? Einfach ein Stück ehrliches, lebendiges Menschentum. Der Autor von Kindergedichten ist es seiner eigenen Wahrheit schuldig, dass er seine Gedichte so gut macht, wie er kann.“ (Guggenmos 2015, 113)

Dieses „So gut machen, wie man kann“ könnte man als Devise von Josef Guggenmos anführen; nach dieser Leitlinie hat er zeitlebens gehandelt und nicht zuletzt deswegen oft mit sich und seinen Texten selbstkritisch gehadert. Aber nicht nur literarisch zeigt sich Beständigkeit in seinen Grundgedanken, auch sein Leben war von Stetigkeit und Kontinuität geprägt, was man nicht zuletzt an seiner Heimatverbundenheit sieht. Bereits im September 1940 schrieb er über den Aufbruch nach Dillingen, den er nach den in Irsee verbrachten Ferien antrat, in sein Tagebuch: „Dann war ich allein, nahm noch ein paar kräftige Züge aus der guten Luft der Heimat, aus der Luft[,] die Baum und Busch und Kraut und Reh da atmen im Wald.“ Und nicht nur die gute Luft der Heimat ist es, die der junge Schüler Josef Guggenmos – vielleicht auch gepaart mit ein wenig Heimweh – mit dem Markt Irsee verbindet: Am 1. März 1941 notierte er in seinem Tagebuch, dass eine Schulaufgabe im Fach Deutsch zum Thema „Heimat“ anstand und beschreibt Heimat als „ein Wort trauten, heiligen Klanges“.

Literatur

- Gelberg, H.-J. (1992a): Ein Dichter, der für Kinder schreibt. In: Gelberg, H.-J. (Hg.): Ein Dichter, der für Kinder schreibt. Josef Guggenmos zu Ehren, Weinheim: Beltz, S. 33–51.
- Gelberg, H.-J. (1992b): Ein Dichter, der für Kinder schreibt. Josef Guggenmos im Gespräch mit Hans-Joachim Gelberg. In: 1000 und 1 Buch 4, S. 20–25.
- Gelberg, H.-J. (1992c): Josef Guggenmos zum Geburtstag! Über einen Dichter, der für Kinder schreibt – ein Bericht zum 70. des Autors ... In: Der bunte Hund 31, S. 9–12.
- Guggenmos, J. (1956): Lustige Verse für kleine Leute, Hamburg: Agentur des rauhen Hauses.
- Guggenmos, J. (1957): Gugummer geht über den See. Gedichte, Halle a. d. Saale: Mitteldeutscher Verlag.
- Guggenmos, J. (1990): Oh, Verzeihung, sagte die Ameise. Mit Bildern von Nikolas Heidelberg, Weinheim/Basel: Beltz.
- Guggenmos, J. (¹2015): Was denkt die Maus am Donnerstag? 121 Gedichte für Kinder, München: dtv.
- Kivi, A. (1961): Die sieben Brüder. Übersetzt von Josef Guggenmos, Stuttgart: Schwabenverlag.
- Wegmann, U. (2022): Zum 100. Geburtstag von Josef Guggenmos. Online verfügbar unter: deutschlandfunk.de/zum-100-geburtstag-von-josef-guggenmos-mit-pod-dlf-7cef816e-100 (zuletzt aufgerufen am 17.06.2023).
- Zeile, D. (2010): Josef Guggenmos 1922-2003. ‚Vergil für Kinder‘ – ‚Gugummer‘ – Meister des Haiku. In: Haberl, W. (Hg.): Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, Band 17, Weißenhorn: Konrad, S. 381–412.

Copyrightangaben Haikus und Gedichte

„Immerzu geh ...“, © Josef Guggenmos Erben

„Glimmernd wandernde ...“, aus: Josef Guggenmos, Rundes Schweigen, Hamburger Haiku Verlag 2005. © Josef Guggenmos Erben

„Im Gras ein Apfel ...“, aus: Josef Guggenmos, Rundes Schweigen, Hamburger Haiku Verlag 2005. © Josef Guggenmos Erben

„Am Weiher Reiher ...“, aus: Josef Guggenmos, Rundes Schweigen, Hamburger Haiku Verlag 2005. © Josef Guggenmos Erben

„Das Gewitter“, aus: Josef Guggenmos, Ich will dir was verraten, © 1992 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„O unberachene Schreibmischane“, aus: Josef Guggenmos, Was denkt die Maus am Donnerstag, © 1967, 1998 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Nun aber ist zu berichten“, aus: Josef Guggenmos, Groß ist die Welt, © 2006 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Nimm ein bisschen Birkenweiß ...“ (Titel: Sonntagsbild), aus: Josef Guggenmos, Groß ist die Welt © 2006 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Der Regenbogen“, aus: Josef Guggenmos, Groß ist die Welt, © 2006 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Der Zeisig“, aus: Josef Guggenmos, Oh, Verzeihung, sagte die Ameise, © 1990, 2018 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Der Kartoffelkäfer“, aus: Josef Guggenmos, Was denkt die Maus am Donnerstag?, © 1967, 1998 Beltz & Gelberg in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

„Der Märzwind lärmt ...“, aus: Josef Guggenmos, Rundes Schweigen, Hamburger Haiku Verlag 2005. © Josef Guggenmos Erben

Abbildungsnachweis

Umschlag

Zeichnung J. G. „Brücke“, Ausschnitt. Nachlass Josef Guggenmos, Stiftung Internationale Jugendbibliothek München. © Josef Guggenmos Erben

Abb. 1: © Martin Zureck

Abb. 2, 4, 23, 27: © Bettina Guggenmos

Abb. 3: Nachlass Josef Guggenmos, Stiftung Internationale Jugendbibliothek München. © Hedda Reidt

Abb. 5, 7: © Alexa Gelberg/Erbengemeinschaft Alexa Gelberg

Abb. 6, 9, 17, 20, 28, 31–36, 39: Nachlass Josef Guggenmos, Stiftung Internationale Jugendbibliothek München. © Josef Guggenmos Erben

Abb. 8: Nachlass Josef Guggenmos, Stiftung Internationale Jugendbibliothek München. © Alexa Gelberg/Erbengemeinschaft Alexa Gelberg

Abb. 10: © Ruth Guggenmos-Walter

Abb. 11, 18: © Josef Guggenmos Erben

Abb. 12: © Roman Harasymiw, Collage Grizeto Verlag, Haiku von Josef Guggenmos: © Josef Guggenmos Erben

Abb. 13, 15, 24, 25, 26: Gedicht von Josef Guggenmos, © Beltz Verlag

Abb. 14: Gedicht von Josef Guggenmos © Beltz Verlag, © Christine Brand, Zeichnung

Abb. 16: Zeitungsausschnitt vom 16.7.1976, Manfred Bieler und Josef Guggenmos. Mit freundlicher Genehmigung der Allgäuer Zeitung.

Abb. 21, 22: © Waltraud Schürmann

Abb. 24–26: Irseer Illustrationen eines Guggenmos-Gedichts aus dem Schuljahr 2003/2004

Abb. 29: © Klaus Walter

Abb. 30: © Schwabenakademie Irsee/Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur

Abb. 37, 38: Nachlass Josef Guggenmos, Stiftung Internationale Jugendbibliothek München. Foto Fritz Vopava © Fritz Vopava Erben

Abb. 40: © Hedda Reidt Erben

Epilog



Am 2. Juli 2022 jährte sich der Geburtstag des Irseer Ehrenbürgers Josef Guggenmos zum hundertsten Mal, vor wenigen Wochen, am 25. September 2023, beginnen wir seinen 20. Todestag. Es lag nahe, eine Ausgabe unserer ortskundlichen Schriftenreihe dem bekanntesten Sohn unseres Marktfleckens zu widmen, der seit 2004 Namenspatron unserer Grundschule ist.

Für die Projektierung des Heftes, den Kontakt mit der Familie des Schriftstellers, der Ansprache von Autorinnen und Autoren und die Recherche von Text- und Bildmaterial, konnten wir die Germanistin Dr. Sylvia Heudecker gewinnen, Studienleiterin der Schwabenakademie Irsee. Sie eröffnet das Heft mit einem Blick auf Josef Guggenmos' Poesie und sein Leben auf dem Land.

In weiteren Beiträgen kommt Guggenmos' langjähriger Verleger Hans Joachim Gelberg zu Wort (in einem Interview mit dem in Irsee lebenden Journalisten und Schriftsteller Robert Domes), werden Einzelaspekte seines literarischen Wirkens präsentiert (von Stefan Dosch, Mitglied des Feuilletons bei der Augsburger Allgemeinen) und die pädagogische Aufarbeitung seiner Gedichte an den Schulen in den Blick genommen (durch Dr. Lisa Schwendemann, Akademische Rätin an der Ludwig-Maximilians-Universität München am Institut für Deutsche Philologie).

Von persönlichen Begegnungen und der bis heute andauernden Präsenz des Dichters an „seiner“ Schule berichten Dr. Rainer Jehl (bis 2007 Gesamtleiter der drei in Kloster Irsee ansässigen Bezirkseinrichtungen), Waltraud Schürmann (bis 2013 Direktorin der Josef-Guggenmos-Grundschule Irsee) und Dr. Dr. Anton Losinger (Dompropst und Weihbischof im Bistum Augsburg).

Über die Erschließung des Nachlasses von Josef Guggenmos geben Dr. Christiane Raabe (Direktorin der Internationalen Jugendbibliothek in München) und Jutta Reusch (Leiterin Bibliothekarische Dienste der IJB) Auskunft.

Abgerundet wird unser Heft mit der Vorstellung des Josef-Guggenmos-Preises für Kinderlyrik durch Dr. Claudia Pecher (Präsidentin der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Volkach) und mit Gedanken zur lebenslangen Verbundenheit des Dichters mit seiner Heimat von Dr. Mirjam Burkard (Akademische Oberrätin an der Ludwig-Maximilians-Universität München am Institut für Deutsche Philologie).

Als Reihen-Herausgeber bleibt uns die schöne Pflicht zu danken: Dr. Sylvia Heudecker für die wunderbare Komposition dieses Heftes, den Autorinnen und Autoren für all ihre aufgewendete Zeit und die sich ergänzenden Perspektiven auf eine bis heute prägende und nach wie vor sehr präzente Künstlerpersönlichkeit. Unser Dank gilt ebenso den drei Töchtern von Josef und Therese Guggenmos, Ruth, Vera und Bettina, die stets mit Rat und Tat die Entstehung dieses Hefts begleitet haben. Ihnen ist vor allem auch für das Bildmaterial zu danken, das so viele Facetten der Persönlichkeit dieses Irseer Dichters zum Vorschein bringt. Nicht zuletzt danken wir Hartmut Bauer für Satz, Layout und Druck sowie Bürgermeister Andreas Lieb und Bezirkstagspräsident Martin Sailer für die fortwauernde Unterstützung unserer IRSEER BLÄTTER.

Wir freuen uns, wenn Sie bei der Lektüre neue Facetten einer vielseitigen literarischen Persönlichkeit entdecken.

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Stefan Raueiser". The script is cursive and fluid.

Dr. Stefan Raueiser
Schwäbisches Bildungszentrum Irsee
stefan.raueiser@kloster-irsee.de

A handwritten signature in blue ink that reads "Christian Strobel". The script is cursive and fluid.

Christian Strobel
Geschichtswerkstatt Irsee
antiquariat-strobel@t-online.de

Die **IRSEER BLÄTTER** stehen über die Webpages des Schwäbischen Bildungszentrums www.kloster-irsee.de/bildung-kultur/irseer-blaetter wie der Markt-gemeinde Irsee www.irsee.de/irseer-blaetter zum kostenlosen Download bereit. Einzelne Exemplare können bei der Geschichtswerkstatt oder an der Rezeption von Kloster Irsee käuflich erworben werden. Bislang sind erschienen:

Heft 11 / Dezember 2023

Sylvia Heudecker, Josef Guggenmos,
ein Dichter aus Irsee und das Geheimnis der Welt.

Heft 10 / Mai 2023

Gerald Dobler, Das Haus des Klosters Irsee in Kaufbeuren.

Heft 9 / Dezember 2022

„Komm rei zum Krippele aluage!“
Weihnachtskrippen in Irsee – und kleine Einblicke in Familiengeschichten.

Heft 8 / September 2022

Labora et lege. Das Sommerhaus von Kloster Irsee.

Heft 7 / Mai 2022

100 Jahre Musikverein Irsee 1922–2022.

Heft 6 / Juli 2021

Christian Strobel, 150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Irsee 1871–2021.

Heft 5 / Februar 2021

Helmut Zäh, Das Kloster Irsee am Vorabend der Säkularisation.
Der letzte Abt Honorius Grieninger und sein Oberamtmann
Marx Fidel von Bannwarth.

Heft 4 / November 2020

Max Starkmann, Erinnerungen an Irsee in den fünfziger Jahren;
Thomas Glowatzki, Erinnerungen an Irsee 1946 bis 1953;
Georg Wawrzik, Erinnerungssplitter an den Bereich der Heil- und Pflegeanstalt
Irsee 1945 bis 1972.

Heft 3 / April 2020

Gerald Dobler, Die wissenschaftlichen Sammlungen des Klosters Irsee und ihr
Verbleib nach der Säkularisation von 1802.

Heft 2 / Oktober 2019

Christian Strobel, Die Herren von Ursin-Ronsberg und die
Frühgeschichte Irsees; Kaspar Bruschi, Ursinium – Irsee.

Heft 1 / Mai 2019

Helmut Zäh, Irsee – Die Bibliothek eines ostschwäbischen
Benediktinerklosters und ihre Erforschung.

